Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig
mit „Volk und Zeit" 20 Pfennige

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 0,60 Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0,30 Gulden, Reklamezeile 1,50 Gulden, in Deutschland 0,30 und 1,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Nr. 180 — Mittwoch, den 5. August 1925 — 16. Jahrgang

Ausweisungs-Repressalien gegen Polen

Deutsche Gegenmaßnahmen zu den Optantenausweisungen.

In Schneidemühl sind jetzt etwa 5200 Flüchtlinge aufgenommen. Die preußische Regierung nimmt bezüglich der Gegenmaßnahmen gegen Polen nach wie vor den Standpunkt des Abwartens ein. Die Regierung hält sich, genau wie Polen, streng an das Wiener Abkommen, aber sie läßt der polnischen Regierung bei allen Maßnahmen den Vortritt. Leider gewinnt es mehr und mehr den Anschein, als ob gewisse Kreise es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Flüchtlingskatastrophe zu innerpolitischen Zwecken auszubeuten.

Tatsache ist, wie deshalb festgestellt werden muß, daß alle diejenigen, die nach Artikel 12 § 1 des Wiener Abkommens abwanderungspflichtig sind, vor Monaten bereits den Ausweisungsbefehl bekommen haben. Sie haben aber bis zum letzten Tage abgewartet, ob der Befehl zurückgenommen oder gemildert werden würde. Als eine solche Milderung bis zu dem kritischen Termin nicht eintrat, haben die bedauernswerten Opfer der Optantenpolitik in Scharen fluchtartig das Land verlassen, um der gewaltsamen Austreibung durch die Organe des polnischen Staates zu entgehen.

Der 1. August war also nur der Anfangstermin der Abwanderungstragödie. Als Parallelerscheinung hierzu sind mehrere Züge mit polnischen Optanten bereits aus Deutschland herausgegangen. Die deutschen Behörden haben sich in diese Abwanderung bisher nicht eingemischt, weil Zwangsmaßnahmen gegen die deutschen Abwanderer auf polnischer Seite bisher zu den Ausnahmen gehört haben. Sobald jedoch genaue Mitteilungen über solche Zwangsmaßregeln vorliegen, werden die deutschen Behörden im Wege der Vergeltung in gleicher Weise mit polnischen Optanten auf deutschem Gebiet verfahren. Bisher haben schon etwa 5000 Polen Deutschland verlassen. Es handelt sich größtenteils um Bergarbeiter, die für die Politik ihrer eigenen Regierung büßen müssen, so z. B. 1359 Personen aus Düsseldorf, über 1100 aus Arnsberg, über 600 aus Münster usw. Neben diesen Kreisen finden sich allerdings auch Vertreter der freien Berufe und des Mittelstandes unter den Abwanderern. Ein großer Teil dieser Leute ist schon weg, so daß gegebenenfalls für Zwangsmaßnahmen nur wenig Opfer übrig bleiben würden.

Die Regierungspräsidenten sind zurzeit beauftragt, festzustellen, wieviel polnische Optanten, die die Aufforderung zur Abwanderung erhalten haben, zurzeit noch hier sind. Das Ergebnis wird in wenigen Tagen vorliegen, so daß die Entscheidung der Regierung über die zu treffenden Maßnahmen etwa am 10. August erfolgen könnte. Aber auch hier wird man abwarten, wie sich die polnische Regierung gegenüber den deutschen Abwanderungspflichtigen verhält, um dann geeignete Maßnahmen zu treffen. Die Regierung ist nach wie vor gewillt, Zugeständnisse zu machen, wo besondere Gründe vorliegen, und namentlich auf besondere Familienverhältnisse Rücksicht zu nehmen.

*

Als Vergeltung für die Deutschen-Ausweisungen aus Polen wurden gestern aus Hamburg 85 Familien, insgesamt 290 Personen, die für Polen optiert hatten, ausgewiesen. Sie haben das hamburgische Staatsgebiet bereits verlassen. Auch aus Altona wurden gestern 50 polnische Optanten ausgewiesen.

Begnadigung der drei deutschen Studenten.

Aus Moskau wird gemeldet: Der Zentralsowjet hat der „Prawda" zufolge die Begnadigung der zum Tode verurteilten drei deutschen Studenten zu lebenslänglicher Kerkerstrafe beschlossen.

Die Veröffentlichung der Begnadigung wurde ausgesetzt, bis deutscherseits die gleiche Begnadigung des vom Reichsgericht verurteilten russischen Tschekaverbrechers notifiziert ist.

Verschärfte polnische Einfuhrsperre.

Der Zlotykurs im außerbörslichen Verkehr steht nach wie vor unter Parität. Der Dollar wird in Warschau zu 5,55 Zloty gehandelt. Im Bestreben, den Import möglichst einzuschränken, hat die polnische Regierung eine neue Einfuhrsperre angekündigt. Waren, deren Einfuhr aus Deutschland bereits verboten ist, sollen fortan auch aus anderen Ländern nicht mehr zugelassen werden. Ausnahmen können nur nach dem System der Kompensation bewilligt werden. Die Geltungsfrist der April-Verordnung über Zollerleichterungen ist am 1. August abgelaufen. Von ihrer Verlängerung hat die Regierung Abstand genommen. Für etwa 200 Warenbezeichnungen, bei denen Zollnachlässe gewährt wurden, gelangen somit wieder die normalen Sätze des Zolltarifs zur Anwendung.

Die Kursstürze in Berlin.

An der Berliner Börse traten am Dienstag ganz erhebliche Kursstürze ein, die für verschiedene Märkte ungefähr 6 bis 8 Prozent betrugen. Die Kurssenkung kann unmöglich wie bisher aus dem Treiben der Baissespekulation erklärt werden. Es ist vielmehr anzunehmen, daß die deutschen Großbanken, nachdem sie lange damit gedroht haben, zu Exekutionen schreiten.

Dieses Vorgehen, das gewissermaßen einer Kreditrestriktion gleichkommt, könnte für das deutsche Wirtschaftsleben von großer Bedeutung werden, da unleugbar die Produktion und auch der Handel auf großen Warenvorräten festsitzen und lieber stillegen, als die Waren zu einem annehmbaren Preis loszuschlagen. Außerdem wird in informierten Kreisen behauptet, daß das Ausland mit starken Verkäufen am Markte ist.

Am Mittwoch wurden zum ersten Male Tanks an der Marokkofront eingesetzt. In der Gegend von Wesan be[illegible] der Panzerwagen eine ungeheure Panik. An verschiedenen Stellen flohen die Eingeborenen in voller Auflösung.

Die Friedensbedingungen für Marokko.

Radiomeldung aus Paris: Der Sonderberichterstatter des „Matin" in Tetuan behauptet, auf Grund von offiziösen Informationen die Friedensbedingungen, auf die sich Frankreich und Spanien geeinigt haben und die Abd el Krim durch Vermittlung der beiden nach Tetuan entsandten Emissäre zur Kenntnis gebracht worden sind, wie folgt präzisieren zu können:

1. Abd el Krim verpflichtet sich, die religiöse Souveränität des Sultans von Marokko anzuerkennen.

2. Frankreich und Spanien erkennen die administrative Autonomie des Riffs an.

3. Die beiden Mächte gestatten dem Riff die Unterhaltung einer Polizeimacht zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung.

4. Die Zone von Ceuta bis Melilla bleibt im vollen Besitz Spaniens.

5. Die Grenzen des autonomen Staates werden westlich durch eine von 20 Kilometer, östlich von der Eisenbahn Tanger—Fes und südlich durch eine Linie, die durch die Flüsse Ouerga und Loukkos bestehen wird.

6. Die kleine Küstenstrecke soll entweder der Zone von Tanger eingegliedert oder unter französisches Protektoratsgebiet aufgeteilt werden.

7. Der Vertrag des Riffs mit Spanien einerseits und Frankreich andererseits unterliegt der Kontrolle des Völkerbundes.

Friedensvorbereitungen?

Französische Senegaltruppen, die vom besetzten Gebiet nach Franz.-Marokko transportiert wurden, werden in Rabat ausgeschifft.

Der Streit um den Sicherheitspakt.

Briands Londoner Besuch aufgeschoben. — Die Differenzen zwischen England und Frankreich.

Die Meldung der Pariser Morgenblätter, die Briand die Absicht zuschoben, sich am Mittwoch nach London zu begeben, wird vom französischen Auswärtigen Amt für unrichtig erklärt. Die Art, in der das Dementi erfolgt, läßt jedoch darauf schließen, daß nur das angegebene Datum der Reise als verfrüht anzusehen ist, dagegen der Plan tatsächlich besteht und, wenn nicht in dieser Woche, so doch jedenfalls noch in der ersten Hälfte des August zur Ausführung gebracht werden wird.

Von den zuständigen Stellen in Paris wird weiter erklärt, daß der auf diplomatischem Wege geführte Gedankenaustausch über die jüngste deutsche Note befriedigende Fortschritte mache und eine endgültige Einigung über die französische Antwort an Deutschland in etwa acht bis zehn Tagen erwarten läßt. Wie der S.-P.-D.-Dienst darüber hinaus erfährt, wird zwischen den alliierten Kabinetten gleichzeitig bereits über die endgültige Form des abzuschließenden Garantievertrages verhandelt. Die englische Regierung hat schon vor einiger Zeit in Paris und Brüssel einen Vertragsentwurf unterbreitet, der vom französischen Auswärtigen Amt mit einem Gegenvorschlag beantwortet worden ist. Beide Entwürfe zusammen bilden die Grundlage der jetzigen Besprechungen.

*

Der Meinungsaustausch der Alliierten über die deutsche Garantienote, der durch die aus dem belgischen Memorandum bekannt gewordenen Einzelheiten eine interessante Beleuchtung erfahren hat, scheint in den letzten Tagen keine weiteren Fortschritte gemacht zu haben. Auch die Hoffnung, daß der angekündigte Besuch Briands in London die Verhandlungen beschleunigen wird, muß nach dem Fiasko der englisch-französischen Besprechungen über die Reglung des Schuldenproblems wieder begraben werden.

Die beiden hauptsächlichsten Meinungsverschiedenheiten bilden nach wie vor das Problem der automatischen Sanktionen und

die Frage des Eingreifens Frankreichs

im Falle eines Konflikts zwischen Deutschland und seinen östlichen Nachbarn. Die englische und mit ihr neuerdings auch die belgische Regierung halten unverrückt an dem Standpunkt fest, daß ein bewaffnetes Eingreifen in beiden Fällen erst erfolgen kann, wenn das dafür in der Völkerbundssatzung vorgesehene Verfahren erschöpft und insbesondere vom Völkerbund einwandfrei festgestellt ist, wer von beiden Seiten der Angreifer ist. Gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß der französische Widerstand gegen diese Auffassung heute nicht mehr ganz so stark ist, wie in den ersten Tagen und daß man in Paris sich mit einem Kompromiß abfinden würde, das es dem Außenministerium ermöglichte, sein Gesicht zu wahren.

Vollkommen unnachgiebig scheint man sich jedoch in Paris bezüglich der von Deutschland gegen den Artikel 16 der Völkerbundssatzung geltend gemachten Vorbehalte über

das Durchmarschrecht durch Deutschland

zu zeigen. Charakteristisch dafür sind Auslassungen der „Information" in ihrer außenpolitischen Wochenschau. Das Blatt erklärt, wenn man Deutschland in dieser Frage Zugeständnisse mache, würde das praktisch auf die Isolierung der östlichen Verbündeten Frankreichs im Falle eines Konfliktes mit Rußland hinauslaufen. Die Haltung Deutschlands gegen Polen und die wachsende Spannung in den politischen Beziehungen der beiden Länder zeigten zur Genüge, daß jede Schwäche Frankreichs die verhängnisvollsten Folgen haben würde.

Die englische Regierung zeige offenbar eine gewisse Neigung, die Frage nochmals vor den Völkerbundsrat zu bringen. Da dieser sich bereits im vergangenen Jahre dazu geäußert habe, würde der englische Schritt eine versteckte Aufforderung an den Völkerbundsrat darstellen, seine eigene Entscheidung zu verleugnen. Das einzige, was Deutschland in Genf erlangen könne, sei, daß man seiner Entwaffnung bei der Festsetzung seiner militärischen Verpflichtungen im Falle eines bewaffneten Eingreifens des Völkerbundes Rechnung trage. Unter keinen Umständen aber dürfe man Deutschland erlauben, daß es sich seiner Verpflichtung entziehe, den Durchmarsch von Truppen, die zu einer

Aktion gegen einen den Frieden störenden Staat

bestimmt sind, durch sein Gebiet zu gestatten. Es sei schon bedauerlich genug, daß man dieses Zugeständnis der Schweiz gemacht habe. Würde man es auch auf Deutschland ausdehnen, so würde damit das Fundament des Völkerbundes und das Prinzip der internationalen Solidarität für immer untergraben.

Erkrankung des Abgeordneten Gen. David. Der Reichstagsabgeordnete Genosse Dr. David hat gestern vormittag während einer Sitzung der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion einen Blutsturz erlitten. Er wurde zunächst in das Krankenzimmer des Reichstages gebracht und dann in die Charité überführt. Präsident Löbe gedachte im Plenum unmittelbar nach Eröffnung der Sitzung mit einigen teilnehmenden Worten der Erkrankung des im 63. Lebensjahre stehenden Abgeordneten David, die anscheinend auf Ueberanstrengung zurückzuführen ist.

Die Ursachen des Zloty-Sturzes.

Man muß immer im Auge behalten, daß tatsächlich die polnische Valuta schon lange wieder gefährdet ist. Grabski hat zwar durch brutale Spar- und Steuermaßnahmen das Gleichgewicht im Staatshaushalt erreicht, aber die polnische Wirtschaft dadurch so geschwächt, daß die polnische Handelsbilanz in den letzten Monaten ein Defizit von mehreren hundert Millionen Goldfranken gehabt hat, dem Polen nicht, wie Deutschland, gewisse Gegenwerte entgegenstellen kann. Tatsächlich ist daher in Polen eine Devisenknappheit eingetreten, die wieder nur durch

radikale Drosselung des Devisenbedarfs,

also in erster Linie durch Einfuhrverbote in ihren Wirkungen abgeschwächt werden kann, womit aber die Gefährdung der polnischen Valuta noch nicht abgewendet ist.

Wenn gerade jetzt die erste Erschütterung der polnischen Valuta eingetreten ist, so mögen in der Tat politische Momente hierbei mitgewirkt haben, aber nicht solche, die Deutschland künstlich geschaffen hat, sondern für die

Polen selbst verantwortlich

ist. Das erste dieser Momente ist das vorläufige Scheitern der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen, die auf polnische Halsstarrigkeit aus politischen Motiven zurückzuführen ist. Das zweite ist das Agrargesetz, das Polens Kreditfähigkeit dem Ausland gegenüber unvermeidlich stark vermindern muß. Dazu kommt endlich die Austreibung der Optanten, eines fleißigen und wirtschaftlich wertvollen Teils der polnischen Bevölkerung, die dem Ausland so recht zeigt, wieviel stärker in Polen der Chauvinismus ist als Vernunft und Humanität.

Polen wehrt sich aus allen Kräften gegen eine neue Inflation, und in der Tat wären die Folgen gar nicht abzusehen. Die große Hoffnung, die der Finanzminister Grabski immer wieder in den Vordergrund gestellt hat, bildet dabei die zu erwartende gute Ernte. Freilich haben eine gute Ernte auch die Länder, die als Abnehmer Polens in erster Linie in Frage kämen, z. B. Deutschland, und wieder andere Länder, wie Rußland, werden Polen im Getreideexport Konkurrenz machen. Trotzdem wird die Ernte voraussichtlich in der Tat eine Entlastung für Polen bringen. Aber doch nur eine vorübergehende. Dauernd kann Polen sich nur dadurch helfen, daß es seine Wirtschaft von untragbaren politischen Belastungen befreit. Insbesondere kann es nur dann den großen Geldgebern der Welt, England und Amerika, als kreditwürdig erscheinen.

Die Bluttat in Wien.

Kein politischer Mord. — Wie die Tat geschah.

Die Vorgänge im Anschluß an das Leichenbegängnis vom Bürgermeister Neumann in Wien, bei denen ein junger Mann erstochen worden ist, haben ungeheure Erregung hervorgerufen, weil von gewisser Seite versucht wird, die Sache zu politisieren, obwohl sie dazu keinen Anlaß gibt. Der Getötete, das einzige Kind seiner Eltern, ist völlig unschuldig ums Leben gekommen. Er war ein junger Kaufmann, der keiner Partei angehörte und niemals politische Interessen gezeigt hat. Er trug nur das allgemeine Turnabzeichen mit den vier F.

Das Mißverständnis, daß er ein Hakenkreuzler sei, entstand dadurch, daß er während einer sozialdemokratischen Ansprache lachte, weil eine familiäre Szene, die mit der Rede gar nichts zu tun hatte, seine Heiterkeit erregte, und daraufhin wurde er von einem aufgeregten Zuhörer geohrfeigt, und das war das Signal für eine Anzahl anderer Leute, gleichfalls tätlich gegen ihn zu werden. Er ergriff die Flucht und wurde verfolgt, versuchte sich in einem Hotel in Sicherheit zu bringen, wurde aber eingeholt und niedergestochen.

Der Täter ist ebenso unpolitisch und hat die Tat aus bestialischer Mordlust begangen. Er ist bereits achtmal wegen Messerstecherei vorbestraft und der Polizei als Zuhälter bekannt. Er wurde einige Stunden nach der Tat im Prater bei einer neuen Schlägerei verhaftet und hat auch ein Geständnis abgelegt. Als Grund für seine Brutalität gegen den ihm gänzlich unbekannten jungen Menschen gibt er an, daß der Getötete, als er sich gegen mehrere Leute wehrte, ihn mit dem Fuße angestoßen habe. Er selbst gehört auch keiner Partei oder Gewerkschaft an und hat auch mit dem Republikanischen Schutzbund nichts zu tun.

Bier für Kohle. Den englischen Blättern zufolge wird in politischen Kreisen die Möglichkeit erörtert, daß Churchill vorschlagen wird, die erhöhten Ausgaben für die Beihilfe an die Kohlenindustrie, die auf 10 bis 15 Pfund Sterling in neun Monaten geschätzt werden, durch eine Zuschlagssteuer auf Bier aufzubringen. Die Steuer von einem Penny pro Pinte würde wahrscheinlich annähernd 30 Millionen Pfund Sterling einbringen.

Die Ueberwindung der Wirtschaftskrise.

Statt Stabilisierung der Geschäftslosigkeit — Hebung der Kaufkraft.

Seit der Stabilisierung der Währung ist eine immer mehr fühlbare Stagnation in der damals einsetzenden Geschäftsstille eingetreten, unter der die Kaufmann- und Arbeiterschaft gleichermaßen leidet. Die Ursachen hierfür sind in der durch die Inflation hervorgerufenen, geschäftlichen Illusionstätigkeit zu suchen, deren Folge eine starke Substanzverminderung allenthalben war. Hunderte von Firmen mit hochtönenden, viel versprechenden und wenig haltenden Namen konnten der einsetzenden, anfänglichen Normalisierung nicht standhalten.

Der Rückgang des Holzhandels.

Danzig als alter Holzplatz erlitt aber noch darüber hinaus einen schweren Schlag: England, der beste und größte Abnehmer für Holz, negierte ziemlich plötzlich die von Danziger Holzfirmen gegebenen Offerten. Ende 1923 bis Anfang 1924 rollten noch Hunderte von Waggons aus Polen nach Danzig, die alle für England bestimmt waren, für die es sogar — teilweise schon geschlossenen — Kontrakte gab. Die einsetzende Vereisung, die Unmöglichkeit, die Ware nach dem U. K. zu bringen, setzte den englischen Kontrahenten in die Lage, an der einsetzenden Fluktuation zu profitieren. Nur mit größeren Nachlässen gelang es manchmal, die Partien an den Mann zu bringen. Der größte kalkulierte Nutzen wurde zum Schaden und zum Ruin alt angesehener Firmen.

Bei diesem Prozeß spielte vor allen Dingen die Geldknappheit eine große Rolle. Wäre genügend flüssiges Geld vorhanden gewesen, die reichlich hohen Speditionssätze zu bezahlen, wäre vor allen Dingen durch Geldflüssigkeit der Zinssatz ein geringerer gewesen, so hätte manche Firma die Krise überstehen können. — Bei der damaligen Situation mußte jedoch alles das stürzen, was ohne Rückhalt an Substanz sich dem Nullenwahnsinn ergeben hatte. Alle Bankinstitute erlitten mehr oder minder schwere Verluste. Diese Verluste, die durch nicht eingelöste Wechselverbindlichkeiten kontinuierlich wurden, mahnten zur Vorsicht, zwangen zu einem gewissen Kreditsicherungsbürokratismus. Ein Bürokretismus, der in früheren Jahren unverständlich gewesen wäre, der es aber heute sein muß, wenn man berücksichtigt, daß oft nur 10 Prozent der eingegangenen Verbindlichkeiten Erfüllung fanden.

Die Situation änderte sich erst etwas, als die ins Leben gerufene Danziger Notenbank, die Bank von Danzig, ihre Tätigkeit aufnahm, und es möglich wurde, im Wege des Rediskont dem Wunsche der Kaufmannschaft auf

Verbreiterung des Wechselverkehrs

entgegenzukommen. Es darf hier eingeschaltet werden, daß die Bank von Danzig nicht alle Hoffnungen, die die Kaufmannschaft und so auch die Bankwelt in sie gesetzt hat, erfüllt hat. Bei aller zu billigenden Vorsicht muß auch dem mittleren Kaufmann Gelegenheit gegeben werden, in den Genuß des Wechseldiskonts zu kommen. Hier erscheint es notwendig, einen Modus zu finden, der den vielfachen Wünschen gerade des Gewerbetreibenden mittleren Grades gerecht wird.

Eine Wendung der Wirtschaftslage konnte aber die Tätigkeit der Bank von Danzig keinesfalls bringen. Es dürfte dies auch nicht zu ihrem Aufgabenkreis gehören. Die Ursachen der Geschäftsstille liegen in dem Umstand der geringen Kaufkraft der Konsumenten. Und diese geringe Kaufkraft ist verursacht durch die Tatsache, daß die Gehälter der Jetztzeit zu denen von 1914 trotz der eingetretenen allgemeinen Teuerung sich noch im Rückstande befinden. Für diese Teuerung nur ein prägnantes Beispiel: Eine Straßenbahnfahrt vom Werdertor bis Oliva und zurück kostete Anfang 1914 0,40 Mk. gleich 0,50 Gulden, und heute kostet dieselbe Fahrt 1,— Gulden und ist mithin um 100 Prozent gestiegen. Die Gehälter der Straßenbahner dürften sich, wie allgemein, etwa um 15—25 Prozent unter den sogenannten Friedensgehältern bewegen. Weder wird an eine Gehaltserhöhung gedacht, noch durch Ausgabe von Umsteigefahrscheinen den Konsumenten das Leben verbilligt.

Die Hebung der Kaufkraft

dürfte nur auf zwei Wegen möglich sein: 1. Aufnahme einer ausländischen Anleihe oder 2. Steigerung des Exports, welcher auch eine Steigerung der Produktion mit sich bringt. Die Lage ist aber gegenwärtig so, daß man nicht daran denken kann, nach dem Osten bei der gegenwärtigen politischen Situation nennenswerte Anleihen hereinzubringen, Anleihen, die auf das Danziger Wirtschaftsleben Einfluß hätten; mit deren Hilfe eine produktive Erwerbslosenfürsorge möglich wäre. Es bleibt schließlich nur die Steigerung des Exports. Selbstverständlich kann Danzig nur dann als Exportgebiet in Frage kommen, wenn es konkurrenzfähig ist.

Die Konkurrenzfähigkeit hängt zum großen Teil, neben höchstmöglicher Vollkommenheit in technischer Beziehung, von der jeweiligen Zinsrate und den Zollsätzen für die Rohstoffe ab. Man kann daher diese ununterbrochene Geschäftsflaute nur durchbrechen, wenn man beginnt, an einen organisierten Güteraustausch zu denken. Voraussetzung hierfür wäre eine, auf freihändlerischem Gedanken fußende Zollverwaltung, wäre die Verständigung der Wirtschaft (aber nicht gegen die Arbeiterschaft!), wäre ein Abbau des überspannten Steuersystems. Die ungeheure Zahl der Arbeitslosen, die Totenstille in den Geschäften, der nicht zu beseitigende Pessimismus in der Kaufmannschaft sind alles Symptome, die fordern, daß man Abhilfe sucht. Diese Abhilfe kann nur geschaffen werden durch internationale Vereinbarungen!

Kurt Osram.

Wie Deutschland sich finanziert.

Auf Grund der neuen Steuern die der Reichstag in den nächsten Tagen bewilligen soll, belaufen sich die Gesamteinnahmen des Deutschen Reiches für das Rechnungsjahr 1925 auf rund 7705 Milliarden. In diesem Betrage sind die von den Ländern und Gemeinden selbständig erhobenen Steuern nicht einbegriffen. Der ordentliche Haushalt sieht aus den Besitz- und Verkehrssteuern 4653 Milliarden Mark Einnahmen vor, darunter 1,7 Milliarden Einkommensteuer, 1,5 Milliarden Umsatzsteuer, 500 Millionen Vermögenssteuer, 300 Millionen Körperschaftssteuer, 282 Millionen Beförderungssteuer.

Aus Zöllen und Verbrauchsabgaben sollen rund 1,8 Milliarden Mark aufgebracht werden, darunter aus Zöllen 365 Millionen, aus Tabaksteuern 550 Millionen, aus Zuckersteuern 185 Millionen, aus Biersteuer 151 Millionen und aus dem Branntweinmonopol 150 Millionen. Im ordentlichen Haushalt, der u. a. den Verkauf von Vorzugsaktien der deutschen Reichsbahngesellschaft in Höhe von 1458 Millionen und einen Ueberschuß aus dem Münzwesen mit 235 Millionen aufweist, sind rund 5768 Millionen Mark Einnahmen eingesetzt.

Neuwahlen in Baden.

Nach einer Bekanntmachung des badischen Ministers des Innern sind die Neuwahlen zum Badischen Landtag auf Sonntag, den 25. Oktober festgesetzt.

Die Sommerzeit in England. Das englische Oberhaus nahm die Gesetzesvorlage über die Sommerzeit in der letzten Fassung an, womit sie von den beiden Häusern des Parlaments erledigt ist. Die Sommerzeit wird am 4. Oktober, morgens 2 Uhr, enden.

Ueberfall auf ein Missionskrankenhaus. Nach Depeschen aus Ningpo wurde das Missionskrankenhaus in Hangtschau von einer Menschenmenge überfallen. Hierbei wurden zwei Pfleger mißhandelt, konnten aber ohne ernstere Verwundung von der Polizei gerettet werden. Die chinesische Polizei hat versprochen, das Krankenhaus künftig zu schützen.

Ein staatsgefährlicher Aufruf. Gegen den kommunistischen Abg. Moriot ist vom Untersuchungsrichter auf Grund des in der „Humanité“ erschienenen Aufrufs an die Soldaten wegen Aufreizung des Militärs zum Ungehorsam Anklage erhoben worden.

Neues Zeitungsverbot. Die Rheinlandkommission hat für die Dauer von drei Monaten vom 1. August ab die „Münchener Neuesten Nachrichten“ im besetzten Gebiet verboten. Das Verbot erfolgte wegen Veröffentlichung eines Artikels vom 30. Juli 1925: „Das Verbrechen am Rhein“, der sich mit der Verwendung farbiger Truppen in der französischen Besatzungsarmee beschäftigte.

Weiterer Abbau der Paßschranken. Nach einer Blättermeldung aus Wien hat die österreichische Regierung den Regierungen von Frankreich, Italien und der Tschechoslowakei sowie der Schweiz die Aufhebung des Visums vorgeschlagen.

Der Meister des Märchens.

Ein halbes Jahrhundert ist am 4. August verflossen, seit der dänische Märchendichter Hans Christian Andersen siebzigjährig in Kopenhagen starb. Der fünfzigste Todestag eines skandinavischen Dichters wäre für uns kaum ein Anlaß, sich in einem Gedenkartikel zu ergehen, bei Andersen jedoch scheint das wirklich angebracht. Er ist auf dem Gebiete des Kindermärchens nicht nur eine Weltberühmtheit geworden, sondern gilt als der größte Märchenerzähler aller Zeiten. Im deutschen Kinderland sind seine Geschichten heimisch geworden, ebenso stark wie die der Grimm, Hauff und Bechstein.

Hans Christian Andersens Lebensweg ist kein alltäglicher gewesen. Dieses Genie kam aus den Tiefen des Volkes. Der Vater, ein armer Schuster in dem kleinen Städtchen Odense auf der Insel Fünen, die Mutter eine Waschfrau, die sich nach ihres Mannes Tode schlecht und recht um das tägliche Brot mühte. Der Knabe selbst bis ins vierzehnte Jahr ohne Schulbildung aufgewachsen, ein von den Nachbarn gemiedener und verachteter, stiller Träumer, der seine eigenen Wege ging und der dazu, nach dem Urteil aller Zeitgenossen, körperlich außerordentlich unschön aussah. — Und dennoch ein Raffael ohne Hände!

Alles was diesem Knaben begegnete, wurde ihm zu einem Erlebnis, zu einem Märchen. Das Unscheinbarste berührte und weckte seine Phantasie in hohem Grade, machte ihn zum Dichter lange bevor er in der Lage war, Geschautes, Erlebtes und Empfundenes schriftlich zu gestalten. Dann kam noch ein starker Wille sich durchzusetzen, ein bewundernswertes Selbstgefühl. Mit vierzehn Jahren geht er nach Kopenhagen. Hier will er etwas werden. Möglichst im Land der Träume, im Bereich der Phantasie, beim Theater. Schnell und mühelos [illegible] und Szenen gelernt, [illegible] er selber einige Stücke zurecht und reicht sie der Bühne ein. Dort lacht man über das [illegible], anderen erscheint [illegible], erkennt aber [illegible], welch ein Genie hier zu schlummern scheint. Wohlhabende Gönner finden sich, der Knabe kommt auf die Schule, ist ungeheuer fleißig und erreicht schneller als alle andern den Doktorgrad der Universität. Nun setzt die Schriftstellerei ein. Reichermaß, [illegible] auf den verschiedensten Gebieten. Gedichte, [illegible] Romane, Dramen. Alles in Menge. Doch in seinem Vaterlande legt die Anerkennung auf sich warten. Die [illegible] Kritik beruft er seine Herkunft, verlacht ihn und macht sich lustig über sein Schaffen. Zorn und Bitternis im Herzen ob der kleingeistigen Schulmeisterei seiner Heimat entflieht Andersen, [illegible] ins Ausland. Deutschland, Frankreich, England, Italien. Ueberall lernt er, überall schreibt er, und mit dreißig Jahren ist er im Auslande ein Meister in der Kunst der Märchengestaltung.

Die Heimat wundert sich über die fremden Erfolge des Mannes, der aus dunkler Schusterstube hervorging, der in einem Bett geboren war, das sein Vater aus Brettern zimmerte, die zuvor in einem Leichenkeller ihre Dienste getan hatten, dessen Mutter, nach der Einschätzung der wohlhabenden Nachbarn „nichts getaugt“ hatte. — Er aber antwortet mit Bitterkeit im Herzen: „Wenn Dänemark in mir einen Dichter besitzt, dann hat es mich gewiß nicht durch Liebe dazu erzogen.“

Einmal auf der Leiter des Erfolges, des anerkannten Könnens, gab es für den Dichter kein Aufhören mehr. Unerschöpflich ist sein Schaffensdrang. Außer weniger beachteten Dramen ein paar gute Romane, „Der Improvisator“ und „Der Geiger“ die auch heute noch bei uns immer wieder neu gedruckt und gern gelesen werden, und dann die vielen Bände der „Märchen für Kinder“. Diese Märchen sind es, die den Dichter allenthalben, vornehmlich in Deutschland, weit und breit beliebt machten, die ihn zum [illegible] Freunde aller Großen seiner Zeit werden ließen und die ihm den Weg in gelehrte Akademien und Künstlerkreise [illegible] öffnen.

Was war es, daß seine Märchen den Beifall bei groß und klein verschaffte, was diesen Welterfolg einbrachte? Nun, die tiefe Gelehrtheit, der feinsinnige Humor, der in ihnen liegt. Dazu der launige Ton, die der Erzähler meistert. Nicht zuletzt auch ein wenig die überlegene, lachende Ironie, die er zuweilen so behaglich und anscheinend ohne Absicht hier und dort einstreut. [illegible] der Dichter auch nun den zwei Seiten des Märchens [illegible] von dem [illegible] Sinn, von „dem Oberstimm, der mit klein und groß scherzt und mit hoch und niedrig Federball spielt, und von dem Unterton, der ernst, gewaltig und mehr als [illegible] am rechten Platz steht“ —

„In dem Schönsten, was Hans Andersen geschaffen hat, gehört nächst den Märchen vor all den fremden Dingen und all dem fremden [illegible] [illegible] seine eigene Lebensgeschichte, die er in seinem Alter schrieb und die unter dem Titel „Das Märchen meines Lebens“ bekannt ist. Erst hat dieser [illegible] Menschen und [illegible] berühmten Dichter, der aus den Tiefen des Volkes kam, seine Heimat anerkannt, als sie es aber tat, dann geschah dieses auch mit allen Weihen. Andersen wurde der berühmteste Dichter Dänemarks, dem die Kinder, dem das Volk, [illegible] die Akademien huldigen.

Als er vor fünfzig Jahren starb, tat er es gern; hatte ihn doch eine schlimme Krankheit bereits jahrelang ans Bett gefesselt!

F. Kliche.

Eine amerikanische Theaterdirektorin in Berlin. In diesen Tagen hält sich der einzige weibliche Theaterdirektor Amerikas in Berlin auf: Mrs. Irma Kraft aus Newyork. Sie wird am 1. Oktober das International Playhouse in Newyork eröffnen, in dem sie die besten Stücke der gegenwärtigen Literatur aller Länder der Welt aufführen will. Sie war bereits in London, Holland, Paris, Spanien, Wien, Prag, um Stücke der prominenten europäischen Autoren zu kaufen. So erwarb sie das neueste Stück von Lengyel „Die Schlacht bei Waterloo“, von dem Holländer Fabricius ein indisches Drama; von deutschen Autoren will sie Gerhart Hauptmann, Frank Wedekind, Georg Kaiser, Walter Hasenclever spielen. Sie läßt auch europäische Regisseure und Schauspieler bei sich Stücke herausbringen, so Gémier aus Paris und Max Reinhardt, der voraussichtlich Hauptmanns „Einsame Menschen“ bei ihr inszenieren wird.

Beim Ausbaggern des neuen Elbebettes wurden in der Nähe von Dresden außer Resten von großen Särgen zwei fossile Menschenschädel gefunden, die von herbeigezogenen Sachverständigen mit Rücksicht auf die flache Stirnbildung und andere Merkmale primitiver Entwicklung für Schädel von Menschen gehalten werden, die zu Beginn der letzten Eiszeit, d. i. vor etwa 25 000 Jahren, gelebt haben.

Stuttgart wird an das Operntelephon angeschlossen. Die telephonische Opernübertragung, die bisher nur auf München beschränkt war, hat nun einen gewaltigen Schritt vorwärts gemacht, und zwar sind nun auch die Städte Freising und Landshut an das Operntelephon angeschlossen. Wie wir hören, dürfte die nächste Großstadt, die telephonische Uebertragung erhält, nicht Berlin, sondern Stuttgart sein.

Die Stimmenschönheit. Die Patientin eines Londoner Spitals, eine Engländerin, wurde den Studenten vom Professor mit folgenden Worten vorgestellt: „Nur eine Macht gibt es auf der Welt, die sie nur das letzte Wort bringen [illegible]“

Danziger Nachrichten

Vor dem Abschluß des Tischlerstreiks.

Vor dem Schlichtungsausschuß fand gestern unter Vorsitz von Dr. Kreutz eine Verhandlung über die Beilegung des bereits 13 Wochen anhaltenden Tischlerstreiks statt. Vorbehaltlich der Zustimmung der Mitglieder kam folgende Vereinbarung zustande: „Vom Tage der Wiederaufnahme der Arbeit, 6. August 1925, betragen die Spitzenstundenlöhne für Facharbeiter über 22 Jahre 1,34 Gulden, die übrigen Stundenlöhne sind entsprechend zu staffeln. Mit dem 1. Oktober 1925 erhöht sich der Spitzenstundenlohn um 2 Pfg. Dieses Abkommen gilt bis zum 28. Februar 1926."

Die Arbeitgeber haben dieser Vereinbarung bereits zugestimmt. Die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes werden dazu heute abend Stellung nehmen. Das Verhandlungsergebnis bringt eine Lohnerhöhung von 12 bzw. 14. Pfg. pro Stunde und weicht um je 2 Pfg. von der gestellten Lohnforderung ab.

Wie sich die freigewerkschaftlich organisierten Tischler heute abend entscheiden werden, steht noch dahin. Aber es sei jetzt schon vermerkt, daß sie in diesem harten Kampfe unerschütterlich und treu zusammengestanden haben, woraus die Unternehmer für die Zukunft die sich ergebende Nutzanwendung ziehen können.

Die Vergehen der Volkstagsabgeordneten.

Wie wir bereits mitteilten, sind gegen die Abg. Raube, Retzkowski, Dr. Blavier und Bahl wiederum Anträge auf Strafverfolgung vom Senat gestellt worden. Dem Abg. Raube (K.) wird zur Last gelegt, daß er wieder einmal mit unbeleuchtetem Auto durch die Straßen von Danzig gefahren ist und auf Anruf der Polizeibeamten nicht gehalten habe. Im anderen Falle soll er die in der Stadt Danzig für Automobile zulässige Höchstgeschwindigkeit von 25 Kilometer die Stunde um 15 Kilometer überschritten haben. Der Abg. Retzkowski (K.) wird des Hausfriedensbruchs beschuldigt. Am 1. Mai d. J. wurde in Zoppot von der Schutzpolizei eine Frau verhaftet, die bei ihrer Mitnahme zur Wache um sich geschlagen und die Polizeibeamten beschimpft haben soll. In der Nähe des Bahnhofs versuchte sie zu entfliehen, wurde aber wieder ergriffen. R. trat an die Schutzpolizeibeamten heran und erklärte: „Ich bin Volkstagsabgeordneter, wenn ihr die Frau nicht gleich laufen laßt, bringe ich die Sache im Volkstag vor, und auch die Zeitungen werden berichten." R. ist dann mit zur Wache gegangen und wurde dort aus den Amtsräumen verwiesen. Er soll den Anordnungen nicht nachgekommen sein, so daß er schließlich von einem Polizeibeamten aus der Wache gewaltsam entfernt wurde.

Dem Abg. Blavier (D. D. P.) wird Beleidigung und körperliche Mißhandlung zur Last gelegt. Er soll am 5. Oktober vorigen Jahres in Zoppot nach einer Privatklage die Kaufleute Eugen Friedrich (Zoppot) und Georg Friedrich (Oliva) dadurch beleidigt haben, daß er sie als „Proleten" bezeichnete. Ferner soll er Eugen Friedrich körperlich mißhandelt haben.

Dem Abg. Bahl (D. D. P.) wird Beleidigung und Freiheitsberaubung vorgeworfen. In seinem Hause in Oliva wohnt ein Herr Zeitzmann, der sich bei Bahl deshalb unbeliebt gemacht hat, weil er sich einen Hund extra zum Angriff gegen Bahl angeschafft haben soll. Nach einem Wortwechsel soll er die Kellertür abgeschlossen haben, so daß Frau Z. eine Zeitlang der Freiheit beraubt gewesen sein soll. Der Privatkläger fühlt sich ferner durch Bahl beleidigt, weil dieser in einem Schreiben von den „angeblichen Eheleuten" gesprochen haben soll.

Volkskraft-Ausstellung für Turnen und Sport.

Die Teilnehmerzahl an den Vorträgen der Volkskraftausstellung wird immer bescheidener. v. Grueber wiederholte gestern nachmittag seinen Vortrag über Kindersport nach Neumann-Neurode vor zirka 25 Personen, während die große Schwimmgemeinde Danzig, die Hunderte von Mitgliedern zählt, zum Abendvortrag kaum ein Dutzend Interessierter entsandt hatte. Der Danziger Dominik scheint der Sportgemeinde Danzig doch viel näher zu sein.

Das Vortragsprogramm des heutigen Mittwochs ist dem Boxen und dem Fußball gewidmet. Vortragender ist Dr. E. Slowikowski, ferner finden Vorführungen der Boxschule E. Grünke statt. Im Film wird sodann Fußballsport geboten.

Für die nächsten drei Abende verzeichnet das Programm: Donnerstag: Deutsches Turnen. Vortrag: Studienrat Dr. Bechler, Danzig. Vorführungen der Turngemeinde Danzig, Gipfelturnen, Kunstreiübungen. Im Film: Turnen am Reck in der Zeitlupe, deutsche Turnmeisterschaften. — Freitag: Rudertraining und Kastenrudern. Vortrag: Reg.-Rat Dr. Neumann, mit Vorführungen. Im Film: Das Sportrudern, mit Trickzeichnungen. — Sonnabend: Bedeutung der Leibesübungen für die Volkskraft. Vortrag: Medizinalrat Dr. G. Wagner-Danzig. Im Film: Planvolle Körpererziehung, Lehr- und Kulturfilm der preußischen Hochschule für Leibesübungen, Berlin.

Der Schiedsspruch für Eisenbahner.

In der Lohnstreitsache der Bediensteten der Staatsbahndirektion zu Danzig und des Ausschusses für den Hafen und die Wasserwege von Danzig hat die Oberschlichtungsstelle in ihrer gestrigen Sitzung unter Aufhebung des Schiedsspruches der Schlichtungsstelle vom 28. Juli d. J. folgenden Schiedsspruch gefällt:

„Die bei der Statsbahndirektion und den Ausschuß für den Hafen und die Wasserwege von Danzig zurzeit gezahlten Grundlöhne werden in sämtlichen Lohngruppen für die Zeit vom 1. Juli 1925 bis auf weiteres um 3 Pfennig erhöht. Die Abrundung der neu errechneten Löhne erfolgt in der Weise, daß die Beträge über 0,5 Pfennig nach oben, unter 0,5 Pfennig nach unten mit dem vollen Pfennigbetrag errechnet werden.

Die sozialen Zulagen werden vom gleichen Zeitpunkte ab bis auf weiteres in folgender Weise erhöht: in der Familienstandsgruppe A von 10 auf 11 Pfennig, in der Gruppe B von 16 auf 18 Pfennig, in der Gruppe C von 24 auf 26 Pfennig.

Bei einer Steigerung der Teuerungsziffer um mehr als 5 Prozent gegenüber der jetzigen (166,37) bleibt es den Parteien überlassen, in neue Verhandlungen einzutreten. Vorher ist eine neue Lohnforderung nicht zulässig. Die Erhöhung wird begründet mit der erwiesenen Teuerungsziffer."

Aus dem Schiedsspruch ergeben sich folgende neuen Lohnsätze: Gruppe 1: 104, Gruppe 2: 100, Gruppe 3: 98, Gruppe 4: 87, Gruppe 5: 85, Gruppe 6: 81, Gruppe 7: 79 Pfennig Stundenlohn. Der Beamtenzuschlag und die Aufschläge für Nachtarbeit bleiben unverändert.

Die Vertrauensmänner des Einheitsverbandes der Eisenbahner werden heute abend zu dem neuen Schiedsspruch Stellung nehmen.

Mildes Urteil für einen wilden Autolenker.

Wegen fahrlässiger Tötung hatte sich der Geschäftsführer Hans Gest in Zoppot vor der Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte überfuhr am 21. Mai den Motorradfahrer von Domarus, der infolge der Verletzungen starb. Gerst ist ausgebildeter Kraftwagenführer und besitzt einen Führerschein. G. fuhr an genanntem Tage in einem Personenauto von Langfuhr nach Oliva. Die Schnelligkeit betrug 50 bis 55 Kilometer in der Stunde. Vor ihm fuhr ein Autobus in mäßiger Fahrt. Der Angeklagte wollte nun den Autobus links überholen. Vor ihm war aber die Uebersicht über die Straße durch den Autobus verdeckt. Trotzdem fuhr er drauf los. Erst 80 Meter vor sich bemerkte er ein Motorfahrrad, und nun sausten beide Fahrzeuge aufeinander los. Der Zusammenstoß war nicht mehr zu vermeiden. Er erfolgte in der Nähe einer Straßenbiegung, in der ein Ueberholen überhaupt nicht erfolgen soll.

Die Sachverständigen bekundeten, daß der Angeklagte zu schnell gefahren sei. An dem Zusammenstoß treffe ihn die Schuld. Der Staatsanwalt wies darauf hin, daß der Angeklagte durch seine Schuld einen Menschen getötet habe. Gegen das rücksichtslose Fahren der Autos müsse mit aller Strenge eingeschritten werden. Er beantrage 1 Jahr Gefängnis und bitte den Angeklagten diese Strafe auch verbüßen zu lassen. Das Gericht kam zu folgendem Urteil: Der Angeklagte ist an dem Tode eines Menschen schuldig. Die Straße vor ihm war unübersichtlich und so durfte er nicht den Versuch unternehmen, den Autobus zu überholen. Er ist jedoch kein Berufsfahrer, sondern ein Gelegenheitsfahrer. Auch das Gericht war der Meinung, daß die Unfälle sich derart mehren, daß gegen das rücksichtslose Fahren mit abschreckenden Strafen eingeschritten werden müsse. Die Strafe wurde auf 9 Monate Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung festgesetzt. Dem Angeklagten ist das Zeugnis eines sonst ruhigen Fahrers ausgestellt worden. Deshalb habe man ihm Strafaussetzung gewährt gegen Zahlung einer Geldbuße von 600 Gulden. — Nicht nur uns wird eine Buße von 600 Gulden für ein fahrlässig vernichtetes Menschenleben keine ausreichende Sühne erscheinen. Berufskraftfahrer wären wohl kaum so glimpflich davongekommen.

Alles nur Liebe.

Eine 19jährige Kontoristin lernte einen Herrn kennen, der ihr gefiel. Es fand auch ein freundschaftlicher Verkehr statt, den aber die Eltern nicht billigten. Sie untersagten der Tochter diesen Verkehr, doch hatten sie nicht mit den Schlichen eines liebebedürftigen Mädchens gerechnet. Die Tochter lieferte ihr Gehalt an die Mutter ab, auch das Ueberstundengeld. Nun beschloß die liebeshungrige Tochter, der Mutter Geld für Ueberstunden abzuliefern, die sie gar nicht gemacht hatte. Für diese Ueberstundenzeit hatte die Tochter natürlich eine andere, angenehmere Verwendung. Für die Kontoristin ergab sich nun aber eine Schwierigkeit bezüglich des Geldes. Sie mußte doch das Ueberstundengeld beschaffen, das sie nicht verdiente. Sie lieh also Geld von ihrem Herrn und bestahl ihre Mutter, um es ihr dann als Ueberstundengeld zurückzugeben. Sie brachte sich sogar in den Verdacht, einer Freundin aus ihrer Handtasche 30 Gulden entwendet zu haben. Und dies alles tat sie aus Liebe.

Jetzt hatte sie sich vor dem Schöffengericht zu verantworten. Ihr Herr vermutete bei ihr mehr Unredlichkeit, als vorhanden war, und er selbst machte, wenig kavaliermäßig, Anzeige. Vor Gericht erschien die Sache aber ziemlich harmlos. Die Kontoristin wurde freigesprochen. Aber diesen Mann bekommt sie nicht.

Ein Brand in Ohra.

In Ohra, Schönfelder Weg, sprach in der Scheune des Eigentümers Pipiorka gestern nachmittag gegen 5 Uhr ein Feuer aus. Da ein heftiger Wind wehte, war zu befürchten, daß das Feuer sich auf die anliegenden Häuser ausbreiten würde. Es ist dem tatkräftigen Eingreifen der Ohraer und Danziger Feuerwehr zu danken, daß das verhindert wurde. Leider war von der Scheune, die mit Getreide gefüllt war, nichts mehr zu retten. Sie wurde mit dem gesamten Inventar ein Raub der Flammen. Ueber die Entstehungsursache des Feuers ist bisher nichts bekannt.

Der Dominikstrubel

lockt immer neue Menschmengen an. Immer mehr Publikum findet sich ein um die Herrlichkeiten des diesjährigen Dominiks in Augenschein zu nehmen. Und in der Tat, die Aufmachung des jetzigen Dominiks stellt seine letzten Vorgänger weit in den Schatten. Auch für die reisenden Schausteller heißt es, Neues bringen, um nicht im harten Konkurrenzkampf zu unterliegen. So zeigt den die Budenstadt von dem Langgarter Tor eine Menge Dinge, die auch nach der technischen Seite Beachtung verdienen. Daneben Unternehen, die ständige Gäste des Dominiks sind und sich bei Alt und Jung großer Beliebtheit erfreuen.

So findet man Neues und Bekanntes in buntem Durcheinander; wie die Riesin Kaatje van Dyck, Mangesche Nau, ein Volksmuseum, Vandervilles Figur-8-Bahn, Teufelsrad und Caterpillar, Gropengießers Figur-8-Bahn und Cyklonrad, Rohwejers Berg- und Talbahn, und The Whiv, Eisermanns Sonderschau, Hanfes Eiserne See, Webers Welt im Bild und die Rote Bude, ein Hippodrom und das medizinische Rätsel Raspania. Neu ist ferner die Verwürflung von Singvögeln aller Art. Auch die starken Männer sind wieder vertreten, die sich mit ihren Danziger Konkurrenten messen wollen.

Daneben noch viel andere Buden, die geheimnisvolle Dinge verheißen. An Abwechslung fehlt es also auf dem Dominik nicht; es scheint, als wenn er seinen alten Glanz wieder herstellen will.

Unser Wetterbericht.

Vorhersage: Zunehmende Bewölkung. Später trübe mit Neigung zu Wedenschlägen. Abflauende westliche, später umlaufende Winde. Maximum: 20,6 Grad, Minimum 14,5 Grad, Minimum 14,5 Grad. Seewassertemperatur in Zoppot und Brösen 16 Grad.

Der Hausfrauen-Nachmittag.

Meine liebe Lotte!

Schon wieder ist ein Brief an Dich fällig, und wenn ich auch stets gern die Feder ergreife, um Dir zu schreiben, so bin ich dieses Mal recht in Verlegenheit, was ich Dir heute eigentlich mitteilen soll. Was liegt nun freilich näher, als wenn ich mit Dir über das plaudere, wovon wir in glücklichen Stunden so oft sprachen, von der Zeit nämlich, da Du ehrsame Hausfrau und Mutter diverser Kinder sein wirst. Laß Dir denn von dem 4. Hausfrauennachmittag erzählen, einer Veranstaltung, zu der ich Dich dereinst stets hinzuschicken, die unerschütterliche Absicht habe.

Die Veranstalter dieser Hausfrauennachmittage haben das wunderschöne Prinzip: die Abwechslung ergötzt. So fanden die ersten beiden im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause statt, der dritte — und neueste! — auf dem „Paul Bencke", und dieser gestrige im Klein-Hammer-Park, jenem ehemals so ruhigen Stückchen Erde, das jetzt so viel durch die sibiritzianische Schlachtmusik und Begeisterung an kriegerischem Unfug zu leiden hat. (Hast Du schon mal das Wort „Monsterkonzert" auf seine Existenzberechtigung geprüft? Was soll mir ein Monsterkonzert? Ich ziehe diesem Monstrum einen gut geölten Grammophon, womöglich mit Brunsvickplatte, vor!)

Zurück zum Hausfrauennachmittag! Wir wurden dort in eine (ich weiß nicht, ob es gerade die beste ist) bayerische Stimmung versetzt, die die oberbayerische Kapelle und eine Gesangstruppe unter Zuhilfenahme von Jodlern und Juchzern arrangierte. Sodann gab's ein wunderschönes Programm, aus dem die drei Mirellis mit ihren exakten Leistungen an Ringen, zwei akrobatische Riezels und der Kunstschütze Moor mit seinen hoffnungsvollen Zöglingen besonders zu erwähnen sind. Einmal nur, geliebte Freundin, konnte es sich die Kapelle nicht versagen, das schöne Lied: „Das ist die Garde, die unser Kaiser liebt" zu spielen. . . . Ein Unfug schlimmster Art.

n den Zwischenpausen ging der angenehmste Teil des Programms vonstatten, nämlich die Besichtigung derjenigen Firmen, die wie üblich ihre Produktionen zur Schau und zur gefl. Entgegennahme von Kostproben stellten. Oft genug freilich sprach ich Dir, meine liebe Lotte, von diesen altbewährten Firmen, aber wiederum will ich sie Dir ins Gedächtnis zurückrufen, weil ich beabsichtige, sie nach Errichtung unseres eigenen Hausstandes — o, wie ich die Zeit ersehne! — zu unsere republikanischen Hoflieferanten zu machen.

Da ist in erster Linie die Olka-Schokolade zu nennen, die Dir in Gemeinschaft mit mir das Leben versüßen soll, und zwar in so starkem Maße, daß Du in allem künftigen Ueberfluß an Süßigkeiten auch mal die Sehnsucht nach etwas Saurem hast und zu mir sprichst: „Stell auf den Tisch den duftenden Senf und Essig, bring' auch Surol von Kühne mir herbei." Und ich, Dir ergeben wie immer, will Deinen Wunsch willfahren, zumal ich mich gestern wieder von der Qualität dieses Surol überzeugt habe. Solltest Du jedoch nach diesen surol-säuerlichen Zwischenfällen — andere gibt's ja nicht in einer jungen Ehe! — begreiflicher Durst verspüren, wird unsere Hulda, des Hauses Zier und Perle, auf eine spezielle Anordnung nur den ausgezeichneten Kaffee Kornfrank und jenen van Houten-Kakao servieren, den jetzt noch zu loben es sich wegen seiner allgemeinen Beliebtheit erübrigt.

Daß nach solchen Genüssen das Tischtuch gelegentlich Schaden nehmen wird, ist unausbleiblich und aus dem Grunde direkt wünschenswert, um immer wieder von neuem den hohen Wert von Thompsons Seifenpulver „Schwan" kennenzulernen, das Dir, mein liebes Kind, mit der Zeit ebenso lieb werden wird, wie es mir heute bereits die Produktion der „Danziger Schuhfabrik" sind.

Alles in allem: was ich Dir hier genannt habe, war gestern teils zu sehen, teils zu kosten und teils mitzunehmen. Mitgenommen ist infolge des freundlichen Entgegenkommens dieser Firmen wohl am meisten, so daß aus dem Klein-Hammer-Park geradezu ein Klein-Hamster-Park wurde, was dazu beiträgt, daß die Beliebtheit dieser stets reizvollen Hausfrauennachmittage von Mal zu Mal wächst. (Wäre es nicht möglich, einen solchen Nachmittag in nächster Zeit auf der Zoppoter Waldbühne in dem überaus spatzigen Venusberg stattfinden zu lassen, zur Freude aller Hausfrauen und -jungfrauen?)

Für heute will ich schließen, meine liebe Lotte. Ich grüße Dich innigst (mehr darf ich leider nicht in der Oeffentlichkeit) und bin in treudanziger Liebe Dein

Erich.

Kinderausflug der S. P. D.

Am Sonntag, den 8. August, veranstaltet die Kindergruppe der Sozialdemokratischen Partei eine Kinderwanderung nach Guteherberge. Die Teilnehmer versammeln sich um 9 Uhr auf dem Heumarkt. Für die, welche fahren wollen, ist der Treffpunkt für 9½ Uhr am Hauptbahnhof bestimmt. Die Abfahrt des Zuges findet um 9.58 Uhr statt. Die Rückfahrt wird abends 6.09 Uhr angetreten. Der Fahrpreis beträgt für Erwachsene 60 Pfennig, für Kinder 30 Pfennig. Die Eltern der Kinder sind zur Teilnahme an dem Ausflug herzlich eingeladen. — Am Sonntag darauf wird ein Drachenfliegen auf Stolzenberg veranstaltet.

Danziger Standesamt vom 5. August 1925.

Todesfälle: Nähterin Erna Ziebuhr, 35 J. 11 M. — Landwirt Hermann Dingler, 38 J. 6 M. — Direktor Stanislaus Kipman, 50 J. 11 M. — Ehefrau Johanna Ruprecht, geb. Trampnau, 61 J. 5 M. — Arb. Franz Bandtke, 79 J. 5 M. — Malermeister Wilhelm Pallasch, 67 J. 11 M. — Ehefrau Martha Warnke, geb. Thater, 46 J. 8 M. — Ehefrau Marie Boßberg, geb. Bartsch, 63 J. 3 M.

2P BORG-DUBEC 2P
in Qualität unerreicht.

Ludwig Normann & Co.
Baumaterialien-Handlung
DANZIG Langgarter Wall 4a Tel. 419
liefern preiswert in jeder Menge:
Dachpappen | Kienteer
Steinkohlenteer | Karbolineum
Klebemasse | Holl. Dachziegel
Teerbürsten | Biberschwänze
Pappnägel | Dachschiefer

Aus dem Osten

Marienburg. Die Unterbringung von Optantenfamilien bildet zurzeit Gegenstand von Verhandlungen zwischen den beteiligten Behörden. Es sollen der Stadt 200 Optanten zugewiesen werden, von denen 40 hier dauernden Wohnsitz nehmen. Zwecks Unterbringung der Flüchtlinge sollen zunächst Baracken aufgeschlagen und andere Unterkunftsmöglichkeiten beschafft werden. Dann wird auch an den Bau von massiven Wohnungen herangegangen werden, so daß ein Teil der Familien diese schon zum Winter beziehen kann.

Konitz. Raubmord an einem Polizisten. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag wurde in dem dortigen Finanzamt an dem wachdiensthabenden Polizeibeamten ein Mord verübt. Derselbe wurde mit durchschnittener Halsschlagader tot aufgefunden. Wie sich jetzt herausgestellt hat, war der Täter sein eigener Kamerad, ein anderer Polizeibeamter; da er sich durch Kampf mit dem Ermordeten selbst Verletzungen zugezogen hatte, konnte er rasch als Täter ermittelt werden. Er gibt an, deshalb den Raubmord verübt zu haben, weil er ein zu geringes Gehalt bezog und Schulden gemacht hatte. Der Tote hinterläßt Frau und acht Kinder.

Königsberg. Felsrutsch an der samländischen Küste. Dienstag vormittag ist in Georgenswalde, 600 Meter westlich des Kurhauses, die Steilküste in etwa 40 Meter Länge und 5 Meter Breite mit den darauf befindlichen Ruhebänken und Windschutzanlagen abgestürzt. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Angesichts der Gefahr weiterer Abstürze ist die Hochuferpromenade und damit der Waldweg nach Warnicken für den Verkehr gesperrt worden.

Königsberg. Verwegener Diebstahl. In der Nacht zum Sonntag hat ein Fassadenkletterer, nachdem er von der Straßenseite in ein hiesiges Hotel eingestiegen war, zunächst drei Zimmer, die glücklicherweise unbewohnt waren, fruchtlos durchsucht, in zwei anderen dagegen zwei Herren, während sie schliefen, aus ihren Kleidern je eine Brieftasche mit Inhalt entwendete.

Allenstein. Mord oder Selbsttötung? Freitag früh erstattete die Uhrmacherfrau Künzel die Anzeige, daß sich ihr Ehemann in der Nacht erschossen hatte. Die Kriminalbeamten begaben sich nach der Wohnung der Eheleute Künzel und fanden hier den Ehemann mit einer Schußverletzung tot im Bett vor. In der Nacht kam das Ehepaar Künzel aus dem Lokal „Zum Dreieck" etwa um 1 Uhr nach Hause. Bald darauf wurden die übrigen Hausbewohner durch einen lauten Zank und Streit in der Wohnung aus der Nachtruhe gestört und liefen im Hause zusammen. Die Hausbewohner klopften an die Wohnungstüren des Ehepaares Künzel und baten sich endlich Ruhe aus. Diese trat dann ein. Am frühen Morgen machte Frau Künzel den übrigen Hausbewohnern die Mitteilung, ihr Ehemann habe sich erschossen.

Stettin. Der Verkehr im Hafen. In der vergangenen Woche umfaßte der seewärtige Eingang 100 Schiffe mit 138 303 Kubikmeter Netto-Raumgehalt und der Ausgang 85 Schiffe mit 145 393 Kubikmeter Raumgehalt. Der Gesamtgüterumschlag belief sich auf 100 000 Tonnen.

Stettin. Ein Gewaltakt im Strafkammersaal. Im Strafkammersaal 47 des Landgerichts fand am Montag die Berufungsverhandlung gegen den 26 Jahre alten Otto Karl Liebow aus Züllchow wegen Diebstahls im Rückfalle statt. Die erste Berufungsverhandlung verlief für ihn ungünstig. Die Berufung wurde verworfen. Nach der Urteilsverkündung beugte er sich über die Anklagebank, nahm einen Stuhl und warf damit in der Richtung, wo sein Belastungszeuge saß. Dabei stieß er die Drohung aus: „Warte, wir rechnen ab." Glücklicherweise ging der heftig geführte Wurf mit dem Stuhl fehl. Der Stuhl ist fast vollständig zertrümmert. Der so gewalttätige Angeklagte ließ sich dann ruhig von zwei Justizwachtmeistern abführen.

Libau. Ein schweres Fischerunglück hat die Polanger Fischer betroffen, deren Flottille von einem Gewittersturm überrascht wurde, wobei verschiedene Boote beschädigt und fast das ganze Fanggerät vernichtet wurde. Ein Boot kenterte und vier Fischer fanden den Tod in den Wellen.

Aus aller Welt

Entgleisung des Schnellzuges Paris-Brüssel.

Fünf Reisende schwer verletzt.

Der Schnellzug Paris—Brüssel ist in der Nähe von Haines—St.-Pierre auf offener Strecke infolge Bruches der Koppelung in zwei Teile auseinandergerissen worden. Der Lokomotivführer brachte den Zug zum Stehen, worauf der abgetrennte Teil auf den vorderen Teil des Zuges aufprallte und fünf Wagen entgleisten. In diesem Augenblick kam aus der entgegengesetzten Richtung auf dem Nebengleise ein Güterzug heran, der mit den entgleisten Wagen zusammenstieß. Dabei wurden fünf Reisende schwer verletzt.

Ein Mord auf offener Straße.

Auf offener Straße wurde Sonntag nachmittag in Paris ein Mensch erschossen, und der Mörder konnte unter den Spaziergängern der großen Boulevards verschwinden, ohne aufgehalten zu werden. Zwei Männer spielten in einem Café Karten. Ein dritter Mann trat in das Café, sah sich um, ging auf die beiden Spieler zu und bat einen der beiden heraus. Auf der Straße kam es zu einem heftigen Wortwechsel, worauf der Mann aus dem Caféhaus ein Rasiermesser aus der Tasche holte. Sofort zog der andere einen Revolver und schoß den Angreifer nieder. Dann ging er ruhig durch die Menschen, die sich angesammelt hatten, nach dem Boulevard Montmartre zu. Einem Radfahrer, der ihm nachfuhr, sagte er halblaut: „Mach', daß du fortkommst, sonst bist du eine Leiche." Keiner wagte es, den Mörder aufzuhalten. Er ist verschwunden. Der Tote war ein Agent, der sich mit der Versendung von Mädchen in verrufene Häuser des Auslandes beschäftigte. Es ist anzunehmen, daß ein Racheakt vorliegt.

Tod durch Blitzschlag. Als die Fabrikarbeiterin Laennel aus einem Vorort von Breslau mit ihrem 11jährigen Pflegesohn infolge eines hereinbrechenden Gewitters vom Felde heimkehrte, wurde das Kind vom Blitz getroffen und sofort getötet. Die Frau erlitt eine linksseitige Körperlähmung und verlor das linke Auge.

Ein Liebespaar erschossen aufgefunden. Dienstag morgen gegen 6 Uhr wurden von Passanten am Urbanhafen in Berlin ein junger Mann mit einem Mädchen erschossen aufgefunden. Ein hinzugerufener Arzt konnte bei beiden nur noch den Tod feststellen. Nach Lage der Leichen muß der junge Mann erst das Mädchen und sich dann selbst durch einen Schuß in die Schläfe getötet haben. Die Schutzpolizei stellte fest, daß es sich um den 18 Jahre alten Kellner Rudolf Palm und um die gleichaltrige Bertha Drews handelt. Beide hatten sich zur Nachtzeit auf das Gelände des Urbanhafens eingeschlichen und sich dort an dem Schuppen der Laderampe versteckt gehalten. Gegen 4 Uhr morgens streckte Palm das Mädchen durch zwei Schüsse nieder und richtete dann die Waffe gegen sich selbst. Zwischen den beiden jungen Leuten bestand ein Liebesverhältnis, das in den letzten Tagen etwas getrübt war. Der eigentliche Grund zu dem Doppelselbstmord ist nicht bekannt.

Zwei höhere Postbeamte verhaftet. Die Betrügereien, die beim Postamt Hermsdorf von dem angeblichen Schriftsteller „Professor Dr." Knaufft verübt wurden, haben der Reichspost einen Schaden von insgesamt 46 000 Mark gebracht. Es schien von Anfang an recht unglaubwürdig, daß Knaufft diese Betrügereien hätte machen können, ohne daß Postbeamte zum mindesten stutzig geworden wären. Die in Frage kommenden Beamten, der 55jährige Postmeister Georg Bartel und der 35jährige Postinspektor Richard Nagel erklärten bei ihrer Vernehmung, daß sie sich durch die prahlerischen Erzählungen Knauffts hätten täuschen lassen und in ihm einen glaubwürdigen Mann gesehen hätten. Bei den Vernehmungen der beiden Postbeamten ergab es sich, daß sie zum mindesten zu einem Teil in die Schwindelmanöver genau eingeweiht sein mußten. Postmeister Bartel und Postinspektor Nagel sind daraufhin von der Kriminalpolizei festgenommen und dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden, der über sie die Untersuchungshaft verhängte.

Unschuldig zum Tode verurteilt. Der an der bayerisch-österreichischen Grenze stationierte Zollbeamte Plank war unter der Beschuldigung, auf einem nächtlichen Dienstgang einen Kollegen vorsätzlich erschossen zu haben, vom Schwurgericht Kempten zum Tode verurteilt worden. Auf dringende Einsprache eines der Geschworenen wurde Plank, der fortgesetzt seine Unschuld beteuerte, in letzter Stunde zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Kürzlich wurde nun als der wirkliche Mörder ein Schmuggler in Vorarlsberg verhaftet. Plank wurde daraufhin zunächst aus dem Zuchthaus entlassen. Im Wiederaufnahmeverfahren ist er jetzt von der Ferienstrafkammer des Landgerichts Kempten auch formell freigesprochen worden.

Von Arbeitskollegen ermordet. In dem Dorfe Vogelbeck bei Salzderhelden wurde am Sonntag abend der 19jährige Friedrich Halfaß auf dem Wege zum Kalibergbau von mehreren jungen Arbeitern aus den Baracken Gewerkschaft Siegfried I überfallen, mit Knüppeln geschlagen und ihm dann ein Messerstich in die Brust versetzt, der den sofortigen Tod herbeiführte. Drei der Tat verdächtige junge Leute sind bereits dem Amtsgericht Nordheim zugeführt worden.

Eine peinliche Szene spielte sich kürzlich im Prager deutschen Theater während der Abschiedsvorstellung der dort seit Jahren wirkenden Operettensängerin Berta Siklosy ab. Im Parkett geriet am Ende des ersten Aktes der Operette „Der Graf von Luxemburg" der Gatte der Sängerin, Opernsänger Nachod, mit einem bekannten Prager Rechtsanwalt, privater Familienangelegenheiten wegen in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf der Rechtsanwalt Herrn Nachod — scheinbar mit einem vorbereiteten Gegenstande — blutige Verletzungen am Kopfe beibrachte, so daß dieser die Hilfe des Theaterarztes in Anspruch nehmen mußte.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Dollar, Pfund
17654

Gustav Weese Thorn
Weese's Steinpflaster
zum Dominik
in bekannt vorzüglicher Qualität eingetroffen.
Lager: Reitbahn Nr. 3.
18715

Das schöne Mädel

40 *Roman von Georg Hirschfeld.*

„Den Vergleich kann ich nicht anerkennen, Herr Professor. Gerade auf der beiderseitigen Freiheit beruhte mein Verhältnis zu Afra. Glauben Sie mir, ich bin schon mit vielen Widersprüchen ihrer Natur fertig geworden. Ich habe sie bei ihrem Vater gesehen und bei ihrem Bruder — wie wird sie [illegible], sich um ihre lahme Freundin zu kümmern — und zugleich ist sie zu einem Leichtsinn fähig, der ans Frivole grenzt."

„Ist denn das nicht wundervoll?"

„Vielleicht. Aus Ihrer Ferne gesehen. Aber wenn man mit einem Menschen leben muß —"

„Muß, lieber Arnulf. Da liegt der Hase im Pfeffer. Werfen wir doch die [illegible] Philosophie ab —"

„[illegible] —"

„Jawohl. Wir brauchen das ewig Weibliche, zum Donnerwetter. Das wissen Sie so gut wie ich. Der Unterschied ist nur, daß ich mir über die Meinung —" hier dämpfte Balduin seine Stimme, „klar bin, und Sie — Sie wollen aus Afra eine schöne Theorie machen. Ich sage Ihnen aber, daß sie die Praxis ist, weil sie das Leben ist. Da müssen Sie sich entscheiden. Entweder erkennen Sie ihre Freiheit an oder Sie [illegible] sie auf Gefahr Ihrer Karriere."

„Das zweite ist ausgeschlossen. Und das erste — — Wenn ich ihr nicht mehr bin, was sie für mich war."

„Aber es hilft doch nichts. Es muß sich eben zeigen, ob Sie ihr Führer oder ihr Schulmeister sind. Nehmen Sie mir das nicht übel. Daß Sie sie heute allein [illegible] lassen, ist ein schwerer Fehler. Sie treiben das Mädel in Sachen hinein, die [illegible]. [illegible], Arnulf — Sie wissen doch, was ich damit meine. Das müssen Sie [illegible]."

Arnulf hörte mit gesenktem Kopf zu. Dann stand er auf. „Sie sind älter als ich, Herr Professor. Sie kennen die Frauen besser."

„Ich weiß. Seien Sie froh, daß Sie noch nicht ausgelernt haben."

„Was soll ich tun?"

Noch einmal sah Arnulf den Künstler wie seinen Lehrer an. Der legte mit gutmütigem Lächeln den Arm um ihn. „Folgen Sie ihr nach. Treten Sie dazwischen, wenn sie sich verirrt. Nicht als Othello, sondern als treuer Freund. Das müssen Sie ihr beweisen. In diesem Sinne wird sie immer zu Ihnen zurückkehren."

Sie traten ans Fenster. Draußen lag der Platz der Friedenssäule, in den die Prinzregentenstraße mündete. Darunter erstreckte sich weithin die junge, [illegible] Stadt.

„München." flüsterte Arnulf, dann verließ er den Freund. Er fuhr in seine Wohnung und suchte sich ein Kostüm zurecht. Vor Jahren hatte er es beim Fasching getragen. Es war ein [illegible]. Als es Abend geworden, machte er sich fertig und fuhr nach [illegible]. Dort war das Fest in vollem Gange. Aber im Gewühl konnte Arnulf unbemerkt bleiben und Afra beobachten.

Sie war nämlich allein hingefahren. [illegible], als die [illegible] auf die bunte Maskerade geschienen, hatte sie sich sehr unglücklich gefühlt. Arnulf fehlte ihr überall. Sie wollte schon heimkehren. Plötzlich aber war sie auf Münchener Bekannte gestoßen, die sie jubelnd begrüßten: Herr Balduin, [illegible], in einer Gesellschaft, zu der auch Doktor Schwert gehörte. [illegible] sah Afra den berühmten Arzt als Kapuziner wieder. Auch er war von der Begegnung entzückt: „Meine Mädels sind da. Aber sagen's nicht weiter, Afra. Ich bin heute ein [illegible] Herr. Es schickt sich nicht für mich, daß ich Töchter habe."

[illegible]

Sie kehrte an Herrn Balduins Tisch zurück. [illegible]

„Das ist kein Italiener, Kind, das ist ein Jud', ein reicher Jud' — Leon Rubiner, der Besitzer des bekannten Warenhauses. Lebemann, Kunstmäzen comme il faut. Ein Mann unserer Zeit, liebe Afra. Man sagt von ihm, daß jede schöne Frau in München ihn erlebt haben müsse. Das hat etwas Wahres. Ich habe schon oft gewünscht, an seiner Stelle zu sein."

Herr Balduin kicherte. Afra aber blickte etwas finster auf den üppigen Mann, der eben laut mit Amadeus Schwert lachte. Dann sagte sie: „Was jede erleben muß, das reizt mich nicht."

„Oho, oho! Ich will dich nicht beim Wort nehmen. Schau erst zu, wie du Leon Rubiner entkommst."

Jetzt trat der reiche Mann an ihren Tisch und sagte: „Balduin, ich habe endlich einen trinkbaren Sekt gefunden. Den wollen wir auf das Wohl unserer stillen Königin trinken."

Sie ließ einschenken und reichte Afra mit ritterlicher Verbeugung das Glas.

Sie nahm es verwirrt. Die Macht dieses Mannes stieg, je näher er ihr kam. Er hatte etwas Siegesgewohntes, ohne zudringlich zu sein. Sein menschlicher Wert überwog — man konnte Vertrauen zu ihm haben.

So stieß sie errötend mit ihm an. Dann sagte sie, ohne aufzublicken: „Sie irren sich wohl, mein Herr. Ich bin weder eine Königin, noch glaub' ich, heut' besonders still zu sein."

„Die Königin bleibt immer ungekrönt — bei einem Fest von so vielen. Gegen mich warst du außerdem sehr still bisher. Aber nun kränke mich nicht mit deinem Sie — ich bin kein „Herr" für dich. Wir müssen uns kennen lernen."

Herr Balduin stand auf und wandte sich einer Gruppe lustiger Mädchen zu. Afra saß mit Leon Rubiner allein. Er hatte die letzten Worte leise und eindringlich gesagt. Nun rückte er ihr näher. Eine wohlige Atmosphäre war um ihn, der Schutz eines klugen, lebenserfahrenen Mannes. Sie lächelte: „Wie alt bist du eigentlich?"

„So alt, wie du mich findest. Jedenfalls liebe ich nichts so wie die Jugend. Nichts auf der Welt steht mir höher als sie. Das weiß die Jugend auch von mir."

(Fortsetzung folgt.)

Kanold's Sahne-Bonbons sind unübertrefflich!

Posen unter der neuen Herrschaft.

Von Josef Kliche.

Posen, einstmals Zentralpunkt und jahrzehntelanges Schmerzenskind der preußischen Ostmarkenpolitik, liegt heute innerdeutschem Denken und Fühlen sozusagen meilenfern. Schon die äußeren Umstände bestätigen dies. Will jemand von Berlin nach Posen fahren, so genügt es noch lange nicht, daß ihm der in Deutschland bestallte polnische Konsul seinen Paß visiert, nein, erst muß die Einreiseerlaubnis des für die Stadt Posen zuständigen polnischen Woiwoden vorliegen, dann erst darf das Konsulat nach Entrichtung der vorgeschriebenen Gebühren die Paßvisa erteilen. Und diese Gebühren waren noch vor Jahresfrist verhältnismäßig hoch. Sie betrugen damals 100 Mark und sind seit etwa Januar auf acht deutsche Reichsmark oder zehn polnische Zloty herabgesetzt worden. Dennoch wird mit der Einreiseerlaubnis keineswegs verschwenderisch umgegangen, und augenblicklich, im Zeichen des deutsch-polnischen Zollkrieges, sind die polnischen Behörden in diesem Punkt noch zugeknöpfter als sonst.

Hier in der Stadt Posen selbst merkt man von diesen beschwerlichen Dingen allerdings recht wenig. Die polnischen Polizeibehörden sind fast höflicher als die früheren preußischen. Der Sekretär im Büro am einstigen Wilhelmplatz, den man nach dem „Umsturz" alles dessen, was hier hundertfünfzig Jahre lang war, konsequent in Freiheitsplatz umgetauft hat, wie der mit langem Reitersäbel ausgerüstete Straßenpolizist: sie alle sind höfliche Leute. Merken sie, daß der Fremde die polnische Sprache gar nicht oder nur mangelhaft beherrscht, dann antworten sie eben deutsch. So ist es bei den Zollbehörden, so ist es auf der Bahn; und ebenso ist es im Posener Geschäftsleben. Die elegante Verkäuferin ist liebenswürdig genau so in deutscher Sprache, wie sie es eine Minute vorher auf polnisch war. Und der Kellner im Café sieht es einem schon an der Nasenspitze an, ob man deutsch oder polnisch bedient werden will.

Bis vor sechs Jahren gab es in Posen die deutsche Schule; jeder lernte von der untersten bis zur obersten Volksschulklasse erst mal unser geliebtes Deutsch, das Polnische brachte er in der Hauptsache aus dem Familienkreise mit hinein ins Leben. In einem oder in zwei Jahrzehnten wird das anders sein. Die deutsche Sprache wird insbesondere im unteren Volke mehr und mehr verschwinden. Denn die heutige Schule ist polnisch, und just die gegenwärtigen Machthaber im Staate geben sich alle Mühe, das Wesen der polnischen Muttersprache, den furor polonia, den eigenen Staatsbürgern mittels soundsovieler Zeitungsartikel einzubläuen. Der „Kurjer Poznanski", das gelesenste Blatt Posens, marschiert da an der Spitze. Darüber hinaus jedoch wissen die Behörden durchaus die übernommene deutsche Kultur zu schätzen. Nicht zuletzt in der geräumigen großen Bibliothek in der einstigen Ritterstraße.

Vor mehr als zwanzig Jahren wurde dieser Palast gebaut. Er sollte eine Zentrale alles literarischen Lebens darstellen. Nicht nur für die Stadt Posen, nein, weit hinaus ins ostmärkische Land sollten seine Schätze wirken. Die wertvollen Bestände konnten bis in die entlegensten Städte und Dörfer verliehen werden. Kaiser-Wilhelm-Bibliothek war das vorbildliche Institut benannt.

Und heute? Gestern besuchte ich, seit Jahren wieder zum erstenmal, die einst so geschätzten Hallen. Nichts hat sich im Innern verändert. Wie einst im preußischen Mai reiht sich in dem geräumigen Lesesaal hoch hinauf an den holzgetäfelten Wänden Buch an Buch. Deutsche Bücher! Freilich, eine Reihe von Werken in polnischer Sprache sind hinzugekommen. Selbstverständlich. Wer wollte solches verargen! Doch hier wie in der Ausleihebücherei sind die alten deutschen Bücherbestände geachtet und — begehrt. Die Entleiher und Leser sind zumeist Studenten. Wie sich die in wuchtigen Sandsteinquadern errichtete Bildungsstätte heute ja auch Universitätsbibliothek nennt.

Die Universität. Auch dieses Gebäude trug einst den Namen des letzten deutschen Kaisers. Damals, einige Jahre vor dem Kriege, war es geschaffen worden. Ebenso wie das im Stile einer alten deutschen Pfalz errichtete Schloß oder das Theater, in dem in diesen Tagen altes deutsches Kulturgut, der „Faust" und der „Lohengrin" wirksam werden. Freilich nicht mehr in deutscher Sprache.

Der polnische Student hat viel vom deutschen Kommilitonen gelernt. Die bunte Mütze, gold- oder silberbestickt, und neuerdings auch das farbige Band über der Brust. Einst spottete man hierzulande über dergleichen „abgeschmackten" Dinge, heute denkt überschüssige, das Bunte liebende, polnische Jugendlust anders. Und am Bunten, Farbentrunkenen, am Bildkräftigen hing der Pole stets. Der Bauer und die Bäuerin in ihren Trachten, der Soldat in der aus alter Tradition überkommenen und freudig übernommenen viereckigen Mütze; die überbunte kirchliche Zeremonie an Fronleichnam und ähnlichen Festtagen — warum sollte nicht auch der Posener Student dazu beitragen, den sonntäglichen Straßenbummel am Freiheitsplatz möglichst anschaulich zu gestalten?

Auch das jetzt zwanzig Jahre alte Kaiser-Friedrich-Museum ist noch immer ein wertvoller Kulturfaktor. Außen freilich hat der polnische Meißel die deutsche Inschrift weggestanzt und eine andere, polnische, nicht eben glücklich aufgetragen. Innen aber bergen die Sandsteinquadern noch immer das alte deutsche Kulturgut.

Polens Wappentier ist der weiße Adler. Ausgiebig haben die neuen Herren von diesem hier seit anderthalb Jahrhunderten zu den Akten gelegten Hoheitszeichen Gebrauch gemacht. Es klebt an den flachen Stahlhelmen der Soldaten, es schaut auf den Besucher der Amtsgebäude, es grüßt neben der schwarzen Mutter Gottes von Czenstochau den Reisenden im Wartesaal des Posener Bahnhofes.

Die neuen Herren Posens haben Glück gehabt. Als die preußische Regierung hier Bau an Bau gefügt, als sie in harter Arbeit die engen Festungswälle mitsamt ihren finsteren Toren niedergerissen, und als sie Kulturstätten von bleibendem Werte geschaffen und zu Ende geführt hatte, da kam aus verdampfenden Weltkriegswelken heraus eine neue Zeit und warf den ganzen preußischen Reichtum dem neuen Polen in den Schoß. Hundert Jahre nach des Nationalhelden Kosciuszkos Tod. In jeder Behördenkanzlei hängt heute sein Bild. Und daneben das des großen Barden Henryk Sienkiewicz.

Die Preußen haben etwas aus dem alten Poznan gemacht. Haben ein Kulturwerk von Rang geschaffen. Leider brachten die Vertreter des wilhelminischen Systems es nicht fertig, in den Herzen der alten Polen auch nur ein wenig heimisch zu werden. Das war bitter, erleichterte dem unausgesetzt schürfenden Propst und dem Vikar die Arbeit.

Auch heute ist Posen eine schöne Stadt. Sauber wie in Preußens besten Tagen. Und dennoch Unzufriedenheit. Gewiß, die vielen glänzenden Cafés weisen allabendlich guten Besuch auf; wenn am Fronleichnamstag der Erzbischof die Monstranz durch die Straßen trägt, ruft alles Hosianna! Wochentags aber schleichen Scharen von Arbeitslosen durch die Stadt, die Prostitution blüht für jeden Zahlungsfähigen, aus von neuer wirtschaftlicher Aufbauarbeit ist weit und breit nichts zu beobachten. Gelbjorgen halten den Staat, halten auch die Stadt Posen in ununterbrochener Aufregung. Warschauer Reiseonkels, Warschauer und Lodzer Stiefel und Hosen kommen fix und fertig ins Posener Land. Das ist gut für Lodz und Warschau, aber schlimm für Posen. Für Posen, dessen arbeitslose Schuster und Schneider selber gern schusterten und schneiderten.

Während ich diese Zeilen schreibe, ruft der Straßenjunge des „Kurjer" den soeben ausgebrochenen polnisch-deutschen Wirtschaftskrieg ins Café. Der eine und andere kauft ein Blatt, im allgemeinen läßt diese seit Tagen angekündigte, seit Tagen erwartete Sensation kalt. Mit Posens Wirtschaftsleben ist's sowieso Essig. Mögen die in Warschau sehen, wie sie zurechtkommen. Sie sind ja die Drahtzieher und Macher alles dessen, was in Posen nicht gefällt.

(Aus der „Glocke".)

Ein zweiter Dayton.

Budapester Sittenschnüffler.

Budapest hatte in den letzten Tagen seinen Affenprozeß. Von Dayton (U. S. A.) nach Budapest ist es also gar nicht so weit. Auch bei uns handelte es sich nicht um den Sieg der Wahrheit, sondern um den Sieg eines Gesetzes, eigentlich nur einer mehr als fünfzig Jahre alten Verordnung. Angeklagt und verurteilt wurde die Kunst.

Ein Kunsthändler in einer der vornehmsten Straßen Budapests hatte sich unterfangen, einige Radierungen und Gemälde in sein Schaufenster zu stellen, auf denen nackte Frauen zu sehen waren. Diese auf bedeutender künstlerischer Höhe stehenden Werke stammen von berühmten ungarischen Malern. Sie erregen bei normal veranlagten Kunstbetrachtern durchaus keinen Anstoß. Viele Tausende viel verfänglichere Werke sind in allen öffentlichen Museen zur Schau gestellt. Auch das Budapester Museum der Schönen Künste beherbergt Hunderte von viel anstößigeren Sachen.

In Ungarn blühen zahlreiche Jugendvereinigungen, deren Mitglieder sich in den ersten Jahren nach der Vernichtung der ungarischen Proletarierdiktatur zum Teil sehr glorreich betätigten. Sie insultierten die Straßenpassanten, beteiligten sich an dem Ausbrüten von Attentaten gegen Andersgesinnte. Die schönen Zeiten der „individuellen Aktionen" (wie man verblümt diese Gewaltakte nannte) sind vorbei. Die Jugendvereinigungen müssen sich mit Kleinarbeit begnügen.

Eine solche war die Anzeige gegen den „pornographischen" Kunsthändler. Die Polizei sandte ihre kunstsinnigen Detektive aus, die auf Entfernung der sittenlosen Kunstwerke drangen. Der Kunsthändler setzte der freundlichen Aufforderung im Bewußtsein, recht zu haben, Widerstand entgegen. Hierauf wurden die Gemälde und Radierungen beschlagnahmt.

Eine Verhandlung bei der Bezirkshauptmannschaft folgte. Der Polizeirichter verdonnerte den Kunsthändler zu einer ansehnlichen Geldstrafe und ließ zwei Radierungen konfiszieren. Die eine ist eine Wiedergabe von Béla Iványi-Grünwalds Gemälde „Badende Frauen", das vor einigen Jahren die große goldene Staatsmedaille errang. Die andere stammt von Istoán Pribóka, einem begabten jungen Zeichner, der meistens für die Zeitungen der Rechtsparteien arbeitet und vor einiger Zeit den Reichsverweser porträtiert hat. Für ihn ist es also eine besondere Schädigung, als Pornographist in Verruf zu kommen, denn er ist ein Liebling der Budapester „Konstruktion" (nämlich draufgängerisch nationalistischen) Kreise.

Der Polizeirichter, ein studierter Mann, schämte sich übrigens gewissermaßen seines Urteils. In der Motivierung erklärte er, daß er die künstlerischen Qualitäten der in Frage stehenden Werke durchaus nicht gering schätze und nur gegen die Schaustellung auf der Straße vorgehen mußte, weil das Publikum, aber besonders die unreife Jugend, an diesen Bildern nicht den Kunstwert, sondern die Nacktheit bewundere.

Es wäre nun zu erwarten, daß die Budapester Polizei demnächst alle ihrer Meinung nach sittenlosen Gemälde im Museum der Schönen Künste herabhängen lasse oder gar beschlagnehme. Das Publikum könne doch an seinen Sitten Schaden nehmen. Und erst die unreife Jugend, die durch Erlasse des Kultusministeriums geradezu Ansporn erhält, die Museen, diese Stätten der Sittenlosigkeit, eifrig zu besuchen.

Die vertauschten Briefe.

Auch Heiratsschwindeln will gelernt sein.

Der Chefingenieur Hans Heinz Maas, wie er sich nannte, war ein Mann von Manieren und Welt. Kein Wunder, daß ihm die Mädchenherzen zuflogen, daß heiratslustige Witwen in seinen Bann gerieten. Wie verlockend war auch die Aussicht, Frau Chefingenieur zu werden. Unzählige Verlobungen ging der „Unternehmer" auf einmal ein. Fehlte es an Geld, so fand sich immer eine feiner Bräute, die ihm aus seinen Verlegenheiten half. Und war gar nichts mehr aus dem Opfer herauszuholen, so wurde eben das Verlöbnis gelöst. So lebte Herr Chefingenieur Maas einen guten Tag, bis ihm ein Malheur passierte.

Er schrieb nämlich zu gleicher Zeit zwei Liebesbriefe, einen an Fräulein Else, einen an Fräulein Erna. Und wie es das Schicksal so wollte, er verwechselte die Kuverts, und Fräulein Else las den Brief an Erna, auf dem der Herr Chefingenieur auch deren genaue Adresse verzeichnet hatte. Wenn zwei Frauen sehen, daß sie hintergangen werden, so pflegen sie sich — wie es schon der selige Balzac propagierte — zu verbünden. Else und Erna trafen sich also und schwuren, sich an dem Treulosen zu rächen. Ein Rendezvous wurde verabredet, zu dem man nicht vergaß, den Herrn Chefingenieur einzuladen. Dieser war so verblüfft ob der Wendung seines Geschicks, daß er es nicht wagte, zu sprechen. Das wäre auch kaum möglich gewesen, da Fräulein Else von der einen Seite, Fräulein Erna aber von der andern kräftig auf ihn einschlugen und ihn mit geschwollenen Wangen einem Schutzpolizisten übergaben, der ihn nach dem Polizeipräsidium brachte.

Und siehe da, der Herr Chefingenieur war gar kein Chefingenieur, sondern der von vier Behörden steckbrieflich gesuchte Heiratsschwindler Emil Deinbach. Die Legion seiner Verlobten wird sowohl an Illusionen, wie an Schmuck und Barschaften ärmer geworden sein.

Rekordflug einer Brieftaube. Ein Neuyorker Brieftaubenzüchter machte vor kurzem ein interessantes Experiment. Er gab eine seiner Tauben dem Kapitän eines Dampfers mit und vereinbarte mit ihm, daß die Taube in Freiheit gesetzt werden sollte, sobald der Dampfer eine Entfernung von 1000 Kilometern von Neuyork erreicht haben würde. Dementsprechend öffnete der Kapitän den Käfig der Taube, als sein Schiff die genannte Entfernung zwischen sich und dem Hafen von Neuyork zurückgelegt hatte. Die Taube erreichte in zwar stark erschöpftem, aber trotzdem verhältnismäßig gutem Zustand ihr Neuyorker Heim, und zwar nach erstaunlich kurzer Zeit. Sie muß eine Durchschnittsgeschwindigkeit von mehr als 100 Kilometer in der Stunde entfaltet haben.

Die Flucht aus dem Leben.

Die Selbstmorde im Lichte der Wissenschaft. — Eine traurige Statistik.

Aus Griechenland kommen augenblicklich sonderbare Meldungen über eine Selbstmordepidemie, die das schöne Land heimsucht. Besonders die Akropolis, die klassische Stätte des Ruhmes und der Kultur des alten Griechenland ist in der letzten Zeit auffallend häufig der Ort von Selbstmorden gewesen. Und eine Bemerkung, die auch anderswo gemacht wurde, drängt sich auf: daß es vielfach Schüler sind, die sich eine solche Stätte einstiger Größe für das selbst gewählte Ende ihres Lebens aussuchen. Gerade aus Griechenland hat man bisher von solchen Erscheinungen, die gewöhnlich mit einer hoch gesteigerten Kultur zusammenzuhängen pflegen, nicht viel gehört, vielleicht weil das heutige Griechenland in kultureller Hinsicht mit anderen Ländern nicht gleichen Strich gehalten hat. Vielleicht spielen aber gegenwärtig die politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen in Griechenland dabei eine gewisse Rolle. Auf die Jugend mögen freilich diese Faktoren weniger tief einwirken, als möglicherweise eine gewisse geistige Ueberspannung, deren Ursachen freilich von hier aus nicht leicht zu übersehen sind.

Einer der hervorragendsten Berliner Psychiater, Medizinalrat Dr. Störmer, der bekanntlich auch schon an der Universität über

Selbstmorde und Selbstmordursachen

gelesen hat, äußerte sich einem Vertreter des „Tag" gegenüber zu diesem Gegenstand. Der bekannte Gelehrte ist der Ansicht, daß unter den Selbstmördern die Psychopaten und Hysteriker weit verbreitet sind. Menschen dieser Art zeichnen sich vielfach durch eine gewisse Sucht aus, um jeden Preis, selbst noch im Tode, Aufsehen zu erregen und eine gewisse Rolle zu spielen. Das Wort Psychopath übersetzt Medizinalrat Dr. Störmer mit „Nervenschwächling". Das zeigt schon, daß nach der Ansicht Störmers in den meisten Fällen nicht ausgeprägte Geisteskrankheiten, sondern eine allgemeine tief in der Konstitution wurzelnde Nervenschwäche, die Selbstmordneigung aufkommen läßt. Solche Menschen sind stets leicht zu beeinflussen, und deshalb spielt auch bei ihnen der Nachahmungstrieb eine große, manchmal verhängnisvolle Rolle. Das gilt besonders für psychopathisch veranlagte Kinder. Ihr Organismus besitzt von vornherein wenig Widerstandskraft. Vielfach spielt dabei die Vererbung eine Rolle, aber auch Unterernährung, mangelhafte Erziehung und allgemein schwierige Lebensumstände. Bei der Epidemie in Griechenland mag vielleicht die Sucht vieler Leute, schön und unter auffallenden Umständen aus dem Leben zu scheiden,

„in Schönheit zu sterben"

eine Rolle spielen. Erregt ein solcher Selbstmörder aus irgendeinem Grunde besondere Teilnahme oder vielleicht sogar Bewunderung, so wirkt der dem Psychopathen eigenen Nachahmungstrieb weiter und veranlaßt auch andere zu derselben Tat. Eine ähnliche Erscheinung zeigt sich bei den manchmal epidemisch auftretenden Brandstiftungen. Auch hier spielt vielfach der Nachahmungstrieb mit, sowie die Sucht, sich von der großen Masse der Menschen durch irgendeine Tat, und sei es auch eine verbrecherische, abzuheben. Da spielt die Massensuggestion eine große Rolle, für die ein merkwürdiger Fall, der sich in Paris am Ende des 18. Jahrhunderts ereignete, berichtet wird. Im Invalidenhaus zu Paris erhängten sich im Jahre 1772 kurz nacheinander 15 Insassen an dem gleichen Haken, der sich in einem dunklen Seitengang befand. Man entfernte den Haken und brach ein Fenster durch, um den Gang zu erhellen. Von diesem Tage an ereignete sich kein weiterer Fall mehr.

Auch eine andere Autorität auf diesem Gebiete, Universitätsprofessor Dr. Dessoir, weist auf die geringe Widerstandskraft mancher Individuen als letzte Selbstmordursache hin, und er führt diesen Konstitutionsfehler vielfach auf

Folgeerscheinungen des Krieges

zurück, besonders, soweit Jugendliche in Betracht kommen, die während des Krieges geboren oder in dieser Zeit in die Entwicklungsjahre eingetreten sind. Aber auch vor dem Kriege haben die Jugendlichen das größte Kontingent zu den Selbstmördern gestellt. Damals waren es hauptsächlich Leute im Alter zwischen 16 und 20 Jahren, und bei diesen spielte damals besonders Liebeskummer eine Rolle. Die bekannte Erscheinung, daß im Frühling die Zeit der Selbstmorde zu steigen pflegt, führt Professor Dessoir darauf zurück, daß gerade diese Zeit allgemeiner seelischer Erhebung den Einsamen ihre Einsamkeit erst recht zum Bewußtsein bringt und Leute, die schon an und für sich zum Trübsinn neigen, tiefsinnig macht. Auch die nervenzerrüttenden Einflüsse des gesteigerten Verkehrs rechnet dieser Gelehrte zu den wichtigsten Selbstmordursachen.

In Berlin sind schon öfter Selbstmorde gewissermaßen epidemisch aufgetreten, aber im großen und ganzen bietet die Statistik hierfür nur unzureichendes Material. Die Zahl der Selbstmorde in Berlin schwankt nach den Angaben des Statistischen Amtes in den einzelnen Jahren nicht sehr wesentlich, auch wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse sehr starke Unterschiede aufweisen. So betrug im Jahre 1921 die Zahl der Selbstmorde in Berlin 1353, sie stieg im darauf folgenden Jahre 1922 auf 1519 und fiel merkwürdigerweise in dem Inflationsjahr 1923, das bekanntlich für Berlin besonders drückende Verhältnisse mit sich brachte, auf 1477. Der Wochendurchschnitt Berlins beträgt etwa 30, und nur selten steigt die Zahl auf 40 oder um ein geringes höher.

Der alles beherrschende Funke.

Der Versuchssender K Y 4 des Oberdeutschen Funkverbandes Stuttgart hat unter Leitung des Herrn Rolf Formis vor wenigen Tagen seine fünfzigste Auslandsverbindung hergestellt. Der Sender K Y 4 arbeitet auf Welle 86 Meter mit einer Energie von zirka 48 Watt an der Anode gemessen. Mit dieser geringen Energie hat K Y 4 seit 5. Mai dieses Jahres Verbindung mit der Türkei und Schwarzem Meer, mit Tunis, Algier, Italien, Spanien, Frankreich, England, Schottland, Irland, Belgien, Holland, Dänemark, Schweden und Finnland, Norddeutschland und der Schweiz aufgenommen.

Welch hohe propagandistische Wirkung durch einen gut bedienten Sender im Ausland zu Nutz und Frommen der deutschen Allgemeinheit erzielt werden kann, beweist der Sender K Y 4 und sein Leiter Rolf Formis, Stuttgart, an dessen Taten und Erfolgen keine, auch nur einigermaßen bedeutende Fachzeitschrift der genannten Länder ohne Erwähnung vorübergegangen ist.

Ein drahtlos gesteuertes Auto. Francis Houndis, der Erfinder der drahtlosen Automobilsteuerung, führte seine Erfindung im lebhaftesten Straßenverkehr in der fünften Avenue in Neuyork vor. Das vollständig leere Automobil, das von dem im zweiten Wagen folgenden Erfinder drahtlos gesteuert wurde, bewegte sich zum Erstaunen aller vollkommen sicher durch die Massen der Wagen und Fußgänger. Jedoch ist nach Ansicht von Fachkreisen der praktische Wert der Erfindung gering; er dürfte jedoch für militärische Zwecke große Bedeutung haben.

Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

Die Anarchie im Weltschiffbau.

Die Warenbewegung auf dem Meere ist seit dem Kriege geringer geworden, als sie vor dem Kriege war. Die Hilfsmittel dieser Warenbewegung, die Seeschiffe, sind dagegen stark vermehrt worden. Kein Wunder, daß deshalb die Schiffahrt sich bereits seit Jahren in einer schweren Krise befindet. Kennzeichnend für diese Krise, von der die Handelsflotte der Vereinigten Staaten von Nordamerika am schwersten betroffen ist, ist die Tatsache, daß am 1. April d. J. von der Vereinigte-Staaten-Flotte, die zu diesem Zeitpunkt aus 2811 Schiffen mit einem Fassungsvermögen von 11 Mill. Brutto-Register-Tonnen bestand, nicht weniger als 4,2 Mill. Bruttoregister „aufgelegt" waren, das heißt ohne Verwendungsmöglichkeit in den Häfen lagen. (Die Handelsflotte der Vereinigten Staaten, in und nach dem Kriege im Schnellbau meist im Auftrage des Staates geschaffen, ist heute noch zum größten Teil eine Staatsflotte. Staats- und Privatbesitz stehen nach der Tonnage in einem Verhältnis von 6 zu 5. Es ist charakteristisch, daß zwei Drittel des Staatsbesitzes aufliegen, während nur 7 Prozent des Privatbesitzes demselben Schicksal verfallen sind.) Für diese Schiffahrtskrise bezeichnend ist auch der Frachten-Index der englischen Chamber of Shipping. Wenn man die Durchschnittsfrachtsätze des Jahres 1920 gleich 100 rechnet, so ergibt sich für Januar d. J. nur eine Vergleichszahl von 30 und für Mai d. J. sogar nur noch 24.

Zu dieser bereits seit Jahren dauernden Krise steht das Ergebnis des Weltschiffbaues in dem mit dem 30. Juni zu Ende gegangenen Schiffbau-Jahre 1924/25 in einem eigentümlichen Verhältnis. Das am stärksten in Betracht kommende Moment ist nämlich, daß

die Welthandelsflotte sich ansehnlich vermehrt

hat. Während Mitte des Jahres 1914 die Welthandelsflotte ein Fassungsvermögen von etwas über 49 Mill. BRT. hatte, wird für Mitte 1925 ein Stand von 64,64 Mill. BRT. nachgewiesen. Damit ist zwar der Stand von Mitte 1923 (65,2 Mill. BRT.) noch nicht wieder erreicht, aber der Stand von Mitte vorigen Jahres (64 Mill. BRT.) doch wieder erheblich überschritten. Dabei hat im vergangenen Jahre ein Höchstmaß von Abwrackungen stattgefunden: mehr als eine Million BRT. Schiffsraum wurde „abgebaut". Gegenüber dem Stande von Mitte vorigen Jahres zeigt der Bestand der Handelsflotten jetzt in den Vereinigten Staaten, in Belgien und Spanien eine Verminderung, während alle anderen „National"flotten Zunahmen zeigen (absolut am stärksten England und Kolonien, Norwegen, Italien, Deutschland, Japan, Schweden, Frankreich). Für die deutsche Handelsflotte wird ein gegenwärtiges Fassungsvermögen von 2993000 BRT. (nur eiserne Dampfer und Motorschiffe über 100 BRT.) nachgewiesen, gegenüber 5098000 BRT. Mitte 1914.

Die bürgerliche Presse, die über den gegenwärtigen Handelsflottenbestand auf Grund von Lloyds Register berichtet, kann nicht umhin, von einer „krankhaften Ueberhitzung" zu sprechen, deren Ursache sie nicht ganz mit Unrecht in umfangreicher staatlicher Subventionspolitik sieht. Dieselbe Presse lehnte es aber letzthin ab, die deutsche Subventionspolitik für den „nationalen" Schiffbau ebenfalls als ungesund zu erklären. Damals haben wir darauf hingewiesen, daß auch alle Angelegenheiten der deutschen Handelsflotte nur im internationalen Rahmen gelöst werden dürfen, und daß nicht „nationaler" Kummer über die Kleinheit der deutschen Gegenwartsflotte im Verhältnis zur deutschen Vorkriegsflotte zu unproduktiven Schiffbauten führen darf. Wir haben damals darauf hingewiesen — und die Entwicklung hat seitdem diesen Hinweis als berechtigt erwiesen! — daß der deutsche Schiffbau seine Aufträge noch Möglichkeit aus dem Auslande holen muß, und daß er dafür als spezieller Motorschiffbau angesichts der zunehmenden Bedeutung der Motorschiffe die besten Aussichten hat.

Auch in der Anarchie im Weltschiffbau steckt ein wichtiger Kern. Es ist

kapitalistisches Schicksal,

daß immer wieder Kapital in Form von mechanischen Produktionsmitteln durch die technische Entwicklung wertlos gemacht wird. Für den Fortschritt der kapitalistischen Wirtschaft ist die Erneuerung von Produktionsanlagen aus solchen Gründen geradezu der unerläßliche Maßstab. Auch die Vermehrung der Welthandelsflotten ist zum Teil Ausdruck der Tatsache, daß Schiffe gebaut werden müssen, obwohl bereits zuviel Schiffe vorhanden sind. Indem der Schiffbau mit immer neuen Verbesserungen aufwartet, die eine größere Rationalität des Seeverkehrs ermöglichen, gewährt er den Anreiz, [illegible] verbesserte Schiffe zu kaufen und in Fahrt zu setzen. Und dieser Anreiz ist in Krisenzeiten besonders groß. Für die Durchführung technischer Umstellungen im Schiffbau ist die folgende Tabelle aufschlußreich. In Prozenten der Brutto-Tonnage entfielen auf Schiffe

	1914	1924	1925
mit Kohlenfeuerung	88,84	68,20	64,78
mit Oelfeuerung	2,65	26,79	27,34
mit Motorantrieb	—,45	2,09	4,20
mit Segelantrieb	8,06	2,92	3,68

Die jetzige „überflüssige" Vermehrung der Welthandelsflotte ist technischer Fortschritt, mit dem die Einsicht, daß ältere Teile der Weltflotte außer Dienst gestellt werden müssen, noch nicht Schritt gehalten hat. Solche Einsichten setzen sich in der kapitalistischen Gesellschaften immer erst post festum durch. Sie setzen sich aber sicher durch, je schärfer sich die ungeheure Konkurrenz der vollkommeneren Schiffe durchsetzt, je länger der Betrieb der älteren Schiffe ein Verlustgeschäft wird. Für solche Verlustgeschäfte hält man allerdings allenthalben den Staat einspringen auf Kosten der Gesamtbevölkerung. Der kapitalistische Charakter der modernen Staaten wird dadurch treffend gekennzeichnet.

Neue Wirtschaftsverbindungen aus den Oststaaten.

Englische Firmen in Lettland. Die englische Aktiengesellschaft „Beral", welche eine Anzahl englischer Industrie- und Handelsfirmen vertritt, hat sich in Lettland registrieren lassen. Als englischer Vertreter fungiert im Aufsichtsrat der lettischen Gesellschaft Herr Neville.

Eine neue Holzbearbeitungsfabrik in Riga. Der lettische Holzindustrielle Janson hat eine Holzfabrik in Riga gegründet, welche nur für die Ausfuhr nach England, Indien und Australien arbeitet. Die Fabrik stellt nur Haushaltungsgegenstände her.

Lettländische Schiffskäufe im Auslande. Die Lettisch-Belgische Schiffahrts-Akt.-Ges. hat in England einen neuen Frachtdampfer von 3000 Tonnen Wasserverdrängung erworben.

Lettisch-österreichische Handelsvertragsverhandlungen. Der lettische Außenminister Meyerowitz hat während seines Aufenthalts in Wien Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Lettland und Oesterreich eingeleitet. Man hofft, den Abschluß in Genf während der Völkerbundstagung tätigen zu können.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Verschärfung im deutschen Bauarbeiterkampf

Die Unternehmer drohen mit einer Gesamtaussperrung.

Der Kampf im deutschen Baugewerbe hat infolge der Haltung des Unternehmertums eine erhebliche Verschärfung erfahren. Am 29. Juli tagte der „Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe" in Hannover und beschloß, „unter keinen Umständen Zugeständnisse zu machen, welche die kaum wieder belebte Bautätigkeit zum Zusammenbruch bringen müssen und nur gemeinsam unter Führung des Bundes irgendwelche Verhandlungen zu führen". Der Bundesvorstand wurde bevollmächtigt, „nach Verlauf von zwei Wochen und nach Maßgabe der dann gegebenen Lage die Aussperrung der baugewerblichen Arbeiter in weiteren Bezirken auszusprechen und gegebenenfalls auch die Gesamtaussperrung über ganz Deutschland zu verhängen".

Damit haben die Bauunternehmer endlich ihre Pläne aufgedeckt! Wenn sie erklären, dafür zu sorgen, daß die kaum wiederbelebte Bautätigkeit nicht zusammenbricht, so darf darauf hingewiesen werden, daß die Unternehmer es waren, die diesen Großkampf planmäßig vorbereitet und in allen Bezirken außer in Groß-Berlin die Aussperrung vorgenommen haben. Die Bauarbeiter fordern nichts anderes als einen auskömmlichen Lohn und weisen ganz entschieden die Behauptung zurück, als bedeute ihre Forderung eine unerträgliche Belastung der Wirtschaft. Im Jahre 1913 betrug der Lohnanteil an der Bausumme noch 50 bis 54 Prozent, heute ist er auf 28 bis höchstens 32 Prozent zurückgegangen.

Diese Zahlen zeigen, daß nicht die Arbeiter, sondern die Baulöwen es sind, die mit einem unerhörten Baustoffwucher die Bautätigkeit zum Zusammenbruch bringen. Das Endziel des Kampfes aber ist, die der gesamten Großindustrie so sehr verhaßten „hohen Löhne" der Bauarbeiter, die bekanntlich Saisonarbeiter sind, zu beseitigen. Die Großindustrie fürchtet das „schlechte" Beispiel für die Industriearbeiter. Aus den gleichen Gründen werden der Achtstundentag der Bauarbeiter und ihre Sozialforderungen bekämpft. Die deutsche Bauarbeiterschaft aber ist entschlossen, diesen ihr aufgezwungenen Kampf durchzukämpfen.

Neue Kündigungen in der rheinischen Industrie.

Die Gewerkschaft Neue Mühle in Hamborn hat zum 18. August weiteren 70 Arbeitern gekündigt. Die Gewerkschaft Vereinigte Gibraltar Erbstollen in Hattingen hat einen Antrag auf völlige Stillegung der Gruben zum 15. August gestellt. Von der Einstellung werden 257 Arbeiter einschließlich Beamte betroffen. Die rheinischen Stahlwerke, Zeche Zentrum bei Wattenscheid, beabsichtigen, zum 15. August eine Verminderung der Belegschaft um zirka 600 Mann eintreten zu lassen. Die Entlassung der darin eingeschlossenen 70—80 Beamten erfolgt zum 1. Oktober. Die Zeche Prosper (Rheinische Stahlwerke) bei Dortmund wird im Laufe des August eine 30prozentige Einschränkung der bisherigen Förderung durchführen und zu dem Zweck einen Abbau von 450 Arbeitern und Beamten vornehmen.

Nach Angabe der staatlichen Berginspektion sind infolge der Betriebseinschränkungen bis Ende Juli d. J. 170 Mann von der Zeche Wendel und 155 von der Zeche Schürbank abgekehrt. Man beabsichtigt, die weitere Belegschaftsverminderung, die auf insgesamt 730 Mann festgesetzt ist, bis Oktober durchzuführen, indem der regelmäßige Abgang nicht mehr durch neue Annahmen ersetzt wird. Die zum 1. Oktober d. J. beabsichtigten Angestelltenkündigungen werden am 15. August ausgesprochen werden.

Bergarbeiterstreik in Polnisch-Oberschlesien.

Um die Einführung des Achtstundentages.

In Polnisch-Oberschlesien haben gestern die Bergarbeiter den Streik erklärt. Es handelt sich um einen Proteststreik gegen den Beschluß der Regierung, den Achtstundenarbeitstag in Oberschlesien nur stufenweise einzuführen. Die Arbeiter sind der Ansicht, daß die Regierung bei ihrem alten Versprechen, am 1. August den einheitlichen Achtstundentag einzuführen, bestehen bleiben müsse. Heute sind 2000 Arbeiter in den Streik getreten, und zwar von den Gruben Bismarckhütte, Königshütte und Salne.

[illegible] englische Textilarbeiter im Kampf. Während der Streik der Kohlenarbeiter vermieden werden konnte, dauert derjenige der Textilarbeiter in der Grafschaft Yorkshire nach wie vor fort. Es streiken insgesamt 250000 Textilarbeiter. Die Regierung scheint zu beabsichtigen, in diesem Konflikt zu intervenieren. Ein Regierungsvertreter reiste am Sonnabend nach Bradford ab, wo er mit den Arbeiterdelegierten in Fühlung treten wird.

Das Ende des Seeleutestreiks in Australien. In Südaustralien, Queensland und Viktoria haben die Seemannsverbände das Abkommen zwischen den Reedern und den Seeleuten einstimmig angenommen. Die Wiederaufnahme der Arbeit soll unverzüglich erfolgen.

Eine [illegible] Erfindung gegen die „Schlagenden Wetter". Die „Schlagenden Wetter" haben über unsere Bergwerke schon schlimme Katastrophen gebracht. Tausende von Menschenleben sind dadurch zu Grunde gegangen und ungeheure Werte vernichtet worden. Bisher hat man trotz der Fortschritte unserer Technik noch kein Mittel gefunden, diesen Katastrophen vorzubeugen zu können. Nunmehr wollen drei [illegible] eine Lampe erfunden haben, welche auf [illegible] Wege das Herannahen „Schlagender Wetter" [illegible] anzeigt. Ob die Lampe das hält, was sie verspricht, muß sich erst in der Praxis zeigen. Gegenwärtig werden im Schacht Hermenegild in Schlesisch-Ostrau Versuche mit den neuen Grubenlampe veranstaltet.

Kleine Nachrichten

Hochwasser der Oder.

Aus Breslau wird amtlich gemeldet: Die ununterbrochenen Regengüsse am Sonntag und Montag haben ein starkes Oderhochwasser zur Folge gehabt, das noch dauernd im Steigen ist. Das Oderquellwasser ist von Montag bis heute früh nach Meldung aus Ratibor bei weiterem raschen Steigen von 2,17 Meter um 5 Meter bis 6,16 Meter gestiegen. Sämtliche linken Nebenflüsse der Oder führen wieder aus dem Gebirge reichliche Wassermassen zu. An der Neißemündung stieg das Wasser von Montag mittag bis heute früh um 1,67 Meter auf 3,37 Meter; das Hochwasser macht sich auch in Brieg bemerkbar, das ein Steigen der Oder von 2,25 Meter auf 3,86 Meter meldet. Besonders stark ist der Wasserdruck in der oberen Oder; bei Annaberg ist das Wasser von 80 Zentimeter am 8. August früh auf 4,40 Meter heute 7 Uhr gestiegen (Höchststand). Danach ist ein Hochwasser in der mittleren Oder zu erwarten, das die beiden Julihochwasser erheblich übersteigen wird, wenn auch die Neißewelle der Oderwelle vorauslaufen wird.

Hochwasserkatastrophe in der Tschechoslowakei.

Aus verschiedenen Gegenden der tschechoslowakischen Republik werden in Verbindung mit dem Wettersturz nachhaltige Regengüsse, Sturm, Hochwasser, sowie auch Sturmschäden gemeldet. Unter anderem ist im Trentschiner Komitat der Kischützfluß infolge des seit drei Tagen unausgesetzt andauernden Regens aus den Ufern getreten. Leben und Eigentum der Bewohner des Kischütztales sind bedroht. Auf der Strecke Sillein—Oderberg wurde bei Tschadza durch das Hochwasser die Eisenbahnbrücke weggerissen. Der Verkehr ist unterbrochen.

Heftige Regengüsse haben auch in Graz großen Schaden angerichtet. In der Stadt kam es zu zahlreichen Wassereinbrüchen in Keller- und Hofräume, während in der Umgebung auf den Feldern schwerer Schaden angerichtet wurde.

In Kainach kam eine durch Wassermengen gelockerte Erdbank ins Rutschen, wodurch die Anstalt der Barmherzigen Brüder besonders in Mitleidenschaft gezogen wurde. Im Hochschwabgebiet herrschte gestern ein heftiges, mit Sturm und Schnee untermischtes Regenwetter.

Typhus in Brandenburg. Innerhalb kurzer Zeit sind die beiden Söhne eines Arbeiters in Ribbeck (Osthavelland) an Typhus erkrankt. Der ältere stand in Arbeit bei einem Landwirt und plagte sich acht Tage mit der Krankheit herum, ehe der Arzt hinzugezogen wurde. Die Eltern nahmen den Jungen zu sich, und zu Hause steckte der Knabe seinen jüngeren Bruder an. Die Gemeinde erklärt, sie habe kein Geld, die Knaben in das Krankenhaus überführen zu lassen. Die Eltern sind vollkommen mittellos. Der Kreisarzt ist auf Urlaub.

Bestrafter Münzverbrecher. Das Leipziger Schöffengericht verurteilte einen Ingenieur aus Bogota (Kolumbien) zu sechs Monaten Gefängnis und 7000 Mark Geldstrafe wegen versuchten Münzverbrechens. Er hatte in Leipzig unter dem Anschein, daß er im Auftrage der kolumbischen Regierung handle, versucht, zwanzigtausend Stück Peso-Noten herstellen zu lassen.

MacMillans Nordpolflug. Die Expedition MacMillans hat die Station Etau auf der Insel Grönland erreicht. Dort sollen die Aeroplane montiert und zurecht gemacht werden, da die Forscher von dort den Flug zum Pol versuchen wollen.

Attentat auf einen lettischen Zug. Auf den Eisenbahnzug der Linie Mitau—Dünaburg wurde in der Nähe der lettischen Grenze ein Attentat verübt. Der Maschinist konnte das Hindernis auf den Schienen noch so rechtzeitig bemerken, daß er den Zug etwas abbremsen konnte. Es entgleisten nur Lokomotive, Tender und zwei Wagen. Die Linie ist zum Teil zerstört. Ueber den Personen- und Sachschaden war noch keine Nachricht zu erhalten.

Großer Waldbrand in Frankreich. In der Nähe von Thoërs ist ein riesiger Waldbrand ausgebrochen, der 600 Hektar Waldungen zerstörte, desgleichen ein Schloß und ein Sanatorium, das der Stadt Paris gehört. Schon allein beim Brande des Sanatoriums beläuft sich der Schaden auf 1,2 Millionen Franken. Zur Bekämpfung des Feuers wurden 300 Mann Soldaten herangezogen. Ein 18jähriger Bursche, der im Verdacht steht, das Feuer angelegt zu haben, wurde verhaftet.

Das Einkommen des Scharfrichters von Sing-Sing. Der Nachrichter von Sing-Sing, John Hulbert, der den elektrischen Stuhl in der großen amerikanischen Strafanstalt bedient, hat im letzten Etatsjahr für 14 Hinrichtungen 2100 Dollar bezogen. Seine Einkünfte aus dem Jahre vorher betrugen für nur neun Exekutionen 750 Dollar.

Automobilunfallrekord. Mit Beginn der Ferien hat der Automobilverkehr auf den Landstraßen in England noch nie dagewesene Formen angenommen. Zugleich damit aber haben sich auch die Unglücksfälle in erschreckender Weise vermehrt. So wurden in den letzten 24 Stunden aus London nicht weniger als elf tödliche Automobilunfälle gemeldet.

Bootsunglück auf dem Züricher See. Infolge eines plötzlich ausbrechenden Sturmes ging gestern auf dem Züricher See ein Segelboot mit vier Personen unter. Bis zum Abend war es nicht möglich, die Leichen der Verunglückten zu bergen.

Massenflucht von Seeleuten. Nach einer Mitteilung des „Journal" aus Newyork sind 13 Seeleute, die zur Besatzung des Petroleumdampfers „Chilton" gehören und die von den Offizieren an Bord besonders schlecht behandelt wurden, in dem Augenblick, als das Schiff nach England in See ging, ins Meer gesprungen. Sechs von ihnen ertranken.

Die Garage bitte ... im vierzehnten Stock. In Chikago wird jetzt in einem neuen Wolkenkratzer im vierzehnten Stock eine Garage angelegt. Hinauf sollen die Autos auf einem Serpentinenweg fahren, hinunter werden sie per Lift spediert.

Das „freie" Amerika. In Miami, im Staate Florida, ist ein solcher Mangel an Arbeitskräften, daß die Schiffe oft Ewigkeiten im Hafen liegen müssen, ehe sie entladen werden und im Bau befindliche Häuser aus Mangel an Maurern halbfertig stehen bleiben. Um diesem Zustand abzuhelfen, hat der dortige Polizeichef, Herr Leslie Quigg, einen Befehl erlassen, daß jeder Arbeitslose sich sofort zur Verfügung zu stellen hat, widrigenfalls er ins Gefängnis gesteckt wird. Das ist natürlich eine Lösung, aber was sagen die „freien Amerikaner", wenn sie derartige Methoden aus Sowjetrußland gemeldet bekommen?

XANTY JAKA
2 Pfennig

Kenner achten beim
Einkauf auf die Marke

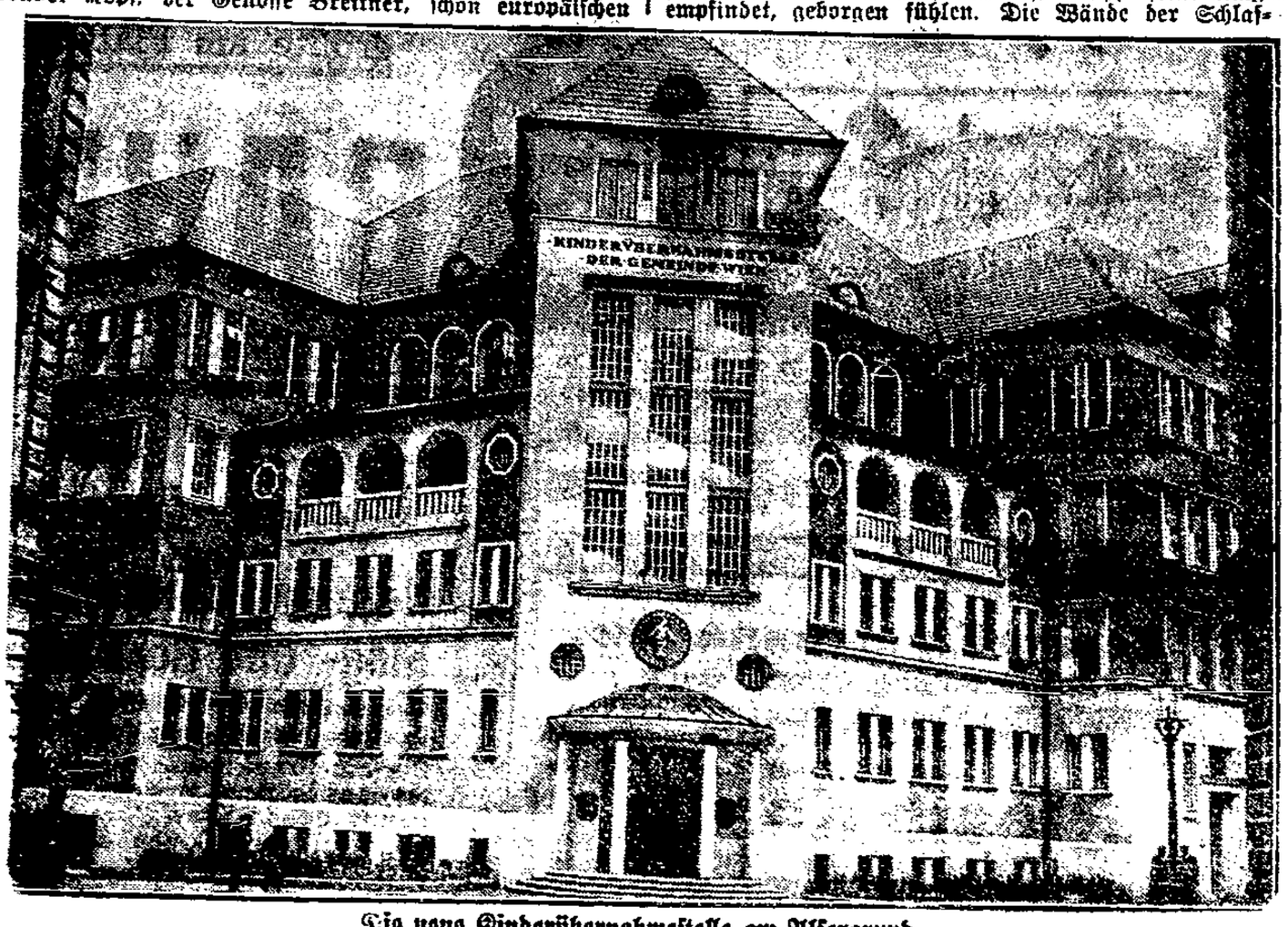
Aus rein orientalischen
:: Tabaken hergestellt ::

XANTY JAKA
2 Pfennig

Eine Musterleistung sozialistischer Gemeindepolitik.

Ein Heim armer Kinder in Wien. — Wie man soziale Fürsorge betreiben muß.

Trübe, von der Wolke grauen Wirtschaftselends überschattet, ist fast alles, was wir aus Oesterreich, diesem Staatsgebilde der Unzulänglichkeit hören. Nur eine Oase leuchtet aus dieser Trübsal hervor, die hervorragende Tätigkeit der sozialistischen Gemeindeverwaltung Wiens, die wegen ihrer Rücksichtslosigkeit gegenüber den Vermögenden und ihrer tatkräftigen Fürsorge für die Massen der Entrechteten wie selten ein Stadtregiment bewundert und gehaßt ist. Ueber ein neues Werk dieser Musterverwaltung, deren führender Kopf, der Genosse Breitner, schon europäischen Ruf genießt, berichtet das sozialistischen Regungen gewiß unverdächtige „Berliner Tageblatt“:



Die neue Kinderübernahmestelle am Alsergrund.

Die längst als vorbildlich weithin anerkannte Hygieneabteilung der Wiener Kommunalverwaltung hat soeben die Reihe ihrer rühmlichen Taten um eine neuartige Schöpfung vermehrt, die in Europa noch einzig ist. Es ist eine große Kinderübernahmestelle, wir würden sagen Aufnahmestelle, das heißt ein großes Heim, durch das alle Kinder, die in die Obhut der Gemeinde übergehen, zunächst hindurch müssen. Der Säugling, der von seiner Mutter ausgesetzt ist und auf der Straße gefunden wird, verlaufene Kinder, die nicht sogleich ihren Eltern wieder zugeführt werden können, Vollwaisen, die plötzlich keinen Anhang und keine Unterkunft mehr haben, verwahrloste Kinder oder solche, die bei ihren Eltern körperlich oder sittlich verkommen würden, und umgekehrt schwer zu behandelnde Kinder, die von den Eltern nicht erzogen werden können — sie alle bringt entweder die Polizei oder die Fürsorgerinnen der Gemeinde, die in den einzelnen Familien Nachforschungen halten, in die Aufnahmestelle.

Der Hof mit dem Brunnen von dem Bildhauer Hanak.

Das ist ein stattlicher Bau mit monumentaler Fassade, einer jener Neubauten der Gemeinde, die sich durch ihre künstlerische und modern einfache Gestaltung meist vorteilhaft aus ihrer Umgebung herausheben und zur Zierde einer ganzen Gegend werden. Im Innern ist alles nach den neuesten Regeln der Hygiene des Körpers und der Seele auf Sauberkeit, Helligkeit und Fröhlichkeit abgestimmt. Das arme, hungrige und schmutzige Kind, das da hineinkommt, muß sich, wenn es auch nur erst dumpf seine Umgebung empfindet, geborgen fühlen. Die Wände der Schlaf- und Beschäftigungsräume sind fast nur aus Eisen und Glas, über einem etwa meterhohen Betonsockel sind sie ganz durchsichtig, damit die Aufsicht vereinfacht wird und das Kind keinen Augenblick unbeobachtet bleibt; zugleich wird so die größtmöglichste Helligkeit aller Räume erreicht. Jedes Zimmer hat eine Loggia, so daß die Kinder auch bei Regen sich im Freien aufhalten können. Außerdem steht ihnen ein Garten und an diesem ein gedeckter Umgang zur Verfügung. Das Haus verlassen aber dürfen sie nicht, damit die Berührung mit Kindern außerhalb der Anstalt vermieden und die Ansteckungsgefahr verringert werde.

Beim Eintritt wird das Kind gebadet, seine Kleider werden desinfiziert, und für die Dauer des Aufenthalts in dem Heim erhält es frische Wäsche und Anstaltskleidung, die aber nicht den tristen Eindruck macht, wie sonst oft das Habit in Waisenhäusern und dergleichen. Jedes Kind hat sein eigenes Eßgeschirr aus Nickel und eigenes Waschzeug, jeder Säugling außerdem seine eigene Badewanne, damit die Uebertragung von Krankheiten ausgeschaltet werde. Im Fall von Infektionskrankheiten kann jedes Stockwerk isoliert werden, da es mit einer eigenen Zugangstreppe versehen ist. Die Treppen sind mit Statuetten aus dem Kinderleben, Werken angesehener Bildhauer, geschmückt, und auch auf den Fluren stehen Bildwerke, meist mit mütterlichen Motiven, die dem Kinde die Atmosphäre des Hauses deuten. Eine große Gruppe der Mütterlichkeit, eine reife Frau mit drei Kindern verschiedenen Alters, von Anton Hanack, dem bedeutendsten Bildhauer Wiens, beherrscht den Garten. Die künstlerische Durchbildung des ganzen Hauses aber macht einen Rundgang zum ästhetischen Vergnügen.

Ein Schlafraum. Die Wände und Türen sind nur aus Eisen und Glas.

In dieser Anstalt bleibt das Kind, wenn es nicht krank ist und sofort ins Krankenhaus kommt, etwa drei Wochen, bis man sich über seine weitere Unterbringung klar geworden ist. Zu dem Zweck werden seine Charaktereigenschaften beobachtet, seine Schulbildung festgestellt, seine Herkunft untersucht, und je nach dem Befund wird es einer entsprechenden Anstalt der Gemeinde überwiesen oder in Privatpflege gegeben. 200 Kinder können zugleich in dem Durchgangsheim, das diese Aufnahmestelle ist, beherbergt und versorgt werden. Bei der Versorgung ist für die schulpflichtigen Alter auch der Schulunterricht einbegriffen, der ebenfalls im Hause stattfindet, damit die Klausur durch nichts unterbrochen wird.

Dieses Werk, dessen humanitärer, aber auch bevölkerungspolitischer Wert auf der Hand liegt, wird der viel angefeindeten Gemeindeverwaltung, die ein seltenes Beispiel von produktivem Sozialismus gibt, Anerkennung auch bei denen einbringen, die sonst die Aufbautätigkeit dieser Verwaltung zu großzügig und weitsichtig finden.

Wild-West in Mecklenburg.

Neuyorker Blätter bringen in sensationeller Aufmachung die Nachricht von einem Bandenüberfall, der in Mecklenburg, in dem Städtchen Fürstenberg, auf zwei amerikanische Staatsangehörige verübt worden sei. An diese Meldungen werden dann Behauptungen geknüpft, daß der reisende Ausländer in Deutschland nicht einmal in Städten vor Ueberfällen geschützt sei.

Wie hierzu der Bürgermeister von Fürstenberg mitteilt, befand sich vor einigen Tagen ein junger Amerikaner namens Witherspoon mit einer älteren Dame, seiner Tante, auf einer Autotour nach Mecklenburg. Witherspoon lenkte den Wagen selbst. In der Nähe von Fürstenberg erlitten die Reisenden eine Panne, und das Auto wurde bei einem Mechaniker zur Reparatur gegeben. Der Inhaber der Reparaturwerkstatt, Diethmann, forderte für die etwa einstündige Arbeit als Preis 30 Mark. Witherspoon wollte aber nicht mehr als 20 Mark bezahlen.

Da der Amerikaner bei seiner Weigerung blieb, kam es zum Streit zwischen den beiden. Die Auseinandersetzung wurde immer heftiger, und schließlich ging Witherspoon auf Diethmann los, versetzte ihm einen Kinnhaken, so daß sich der Mechaniker auf den Erdboden setzte. Zwei Werkstattgehilfen eilten herbei, um Diethmann Beistand zu leisten, aber auch sie wurden regelrecht niedergeboxt.

Der Match vor der Autoreparaturwerkstatt hatte inzwischen zahlreiche Straßenpassanten angelockt. Fürstenberg hatte seinen Großkampftag. Witherspoon entpuppte sich als ausgezeichneter Boxer. Die Stimmung wurde immer erregter, die Haltung der Menge immer drohender gegen den Amerikaner Witherspoon, der sich mit dem Rücken an seinen Wagen lehnte, schlug jeden, der sich ihm näherte, zu Boden. Schließlich aber war die Zahl der Männer, die sich eingefunden hatten, auf mehr als zwanzig gestiegen. Witherspoon sprang in seinen Wagen, setzte sich ans Steuer und zog einen Revolver, den er auf die Fürstenberger gerichtet hielt. Erschrocken wichen die Leute zurück. Diese Gelegenheit benutzte er und fuhr mit dem Auto davon — auf den Fürstenberger Güterbahnhof.

Als Witherspoon eben im Begriff war, sein Auto verfrachten zu lassen, waren ihm inzwischen die Geschädigten und ihre Gefolgschaft nachgekommen. Was nun geschah, mutet wie ein tolles amerikanisches Filmstück an.

Witherspoon kletterte in aller Geschwindigkeit auf einen Güterwagen, stellte sich mit gezogenem Revolver auf das Dach und hielt so die Menge in Schach. Erst als mehrere Polizeibeamte, die bereits alarmiert worden waren, den jungen Amerikaner ersuchten, herabzusteigen, leistete Witherspoon der Aufforderung Folge. Nun wurden die Personalien aller Beteiligten festgestellt, und Witherspoon sah sich genötigt, dem Mechaniker Diethmann die 30 Mark auszuhändigen.

Damit ist aber der Fall längst nicht erledigt. Frau Witherspoon, die Tante, die augenblicklich im Hotel Adlon Unter den Linden wohnt, hat bei dem amerikanischen Generalkonsul eine Beschwerde eingereicht, in der sie den Fall so darstellt, als wäre ihr Neffe böswillig von einer Reihe unzivilisierter Mecklenburger angefallen worden. Der Generalkonsul für die Vereinigten Staaten hat bereits diplomatische Schritte zur Untersuchung des Falles eingeleitet. Denn Mrs. Witherspoon bleibt dabei: „They tried to kill the boy!“ — „Sie wollen den Jungen töten.“ — —

Auf der anderen Seite sind die Fürstenberger einschließlich der Polizei- und Magistratsbehörden schwer empört über die Gewalttätigkeit des Amerikaners. Die Niedergeborxten gedenken keineswegs, die Sache ruhen zu lassen. Sie haben bereits Klage wegen schwerer Körperverletzung gegen Witherspoon eingereicht.

Bei den Segelfliegern auf der Rhön.

Auch Danziger Flieger im Wettbewerb.

Der Rhön-Segelflug-Wettbewerb hat planmäßig begonnen. Von Schülern der Flugschule Martens wurden auf dem Schulsindecker Typ „Pegasus“ drei kürzere Flüge ausgeführt. Nachmittags flog Seiler, Liegnitz, 7 Min. 13 Sek. Der Flug mußte wegen einsetzenden Nebels abgebrochen werden. Am 1. August startete Bedall, Würzburg, nach einem Probeflug auf Martens bekanntem „Strolch“. Leider stürzte er nach kurzem Fluge infolge Flügelbruchs am Pferdskopf ab und erlitt eine schwere Verletzung.

Am späten Nachmittag startete Seiler erneut. Von den gemeldeten Flugzeugen sind außer den auf der Wasserkuppe stationierten Flugzeugen von Martens und Kegel eingetroffen: Espenlaub mit vier Maschinen; Seiler, Liegnitz Modell- und Segelflugverein Fulda, mit drei Maschinen; die Wuppertaler Gruppe mit „Roemryke Berge“; die Danziger Gruppe mit zwei Flugzeugen; der flugtechnische Verein Hanau mit einer Maschine. Außerdem ist der „Rote Kuckuck“ von Hirth, Stuttgart, sowie das Schulflugzeug des Bergischen Vereins für Luftschiffahrt anwesend. Die Bamberger, Darmstädter und Russischen Flugzeuge treffen in den nächsten Tagen ein.

Künstliche Regenerzeugung. Nach der Ansicht des früheren Präsidenten der englischen meteorologischen Gesellschaft in London, Mr. Cave, ist es unmöglich, einen regelrechten Regen durch mechanische Mittel herzustellen. Es wäre zum Beispiel für die Bewässerung der Isle of Wight notwendig, das Wasser mit 10 Millionen Pferdekräften für zwei Stunden in die Luft zu spritzen, um die Wirkung eines gewöhnlichen Durchschnittsregens zu erzeugen. Man bekommt einen Begriff von 10 Millionen Pferdekräften, wenn man bedenkt, daß für einen gewöhnlichen Autoomnibus 40, für einen Schnellzug 200 und für ein modernes Schlachtschiff bis 120 000 Pferdekräfte verwendet werden.

Achtung! Achtung!

Nur auf die rote Bude!

Die **große Verlosungshalle**
bringt in diesem Jahre den Schlager der Saison,
als Hauptgewinn: **Große Teddybären**
Zwei Korbsessel
Ein Satz (8) Aluminiumtöpfe
und außerdem noch eine große Auswahl in anderen wertvollen Gegenständen

Die rote Bude — Die rote Bude

Dominik Schlachthofseite an der Brösenbachchaussee

8 tung!

Gropengießers größte am Platze

8 BAHN

Webers Panorama

Die Welt im Bild

mit den neuesten Ereignissen der Welt.
U. a.: **Das große Eisenbahnunglück im poln. Korridor**
Die Hinrichtung Haarmanns
Das Weseranglück usw.

Zum ersten Male auf dem Dominik!

Schippers - Vandervilles

Reisender Luna-Park aus Hamburg

Die große Figur-8-Bahn

Das beliebte Teufelsrad

außerdem neu: **Der amerikanische „Caterpillar"**

Dominik

in

Georg Eisermann Ww.

Schaustellungsunternehmen

Hauptattraktion 18736

Riesin Kaatje

Die größte Frau der Welt

Mangesche Rao

Indische Gaukler und Schlangenbeschwörer

Das Volksmuseum

Die interessanteste und belehrendste Schaustellung der Gegenwart

---

Dominik

KAATJE

die

RIESIN

aus Holland

Die Braut des Riesen
van Albert
Die größte Frau der Welt

Außerdem das

Liliputaner-Ehepaar

Die kleinsten Künstler der Welt

Zum Dominik!

Herausforderung zum Ring- und Boxkampf

Eine Prämie von 100 Gld. zahlt die Sporttruppe Biegesse-Berlin **dem Sieger**

Folgende Herren werden hiermit ganz besonders aufgefordert: **Arke** (Meister. Danzig). **John Essaw** (Negerchampion Westafrika) und **Pokrifke** (Meister im Leichtgewicht Danzig) 18740

Heinemanns

Café u. Restaurant

Kalte und warme Getränke

*

Verlosungs-Halle

Amerik. Luftschaukel

Original-Bajazzo

*

Haupteingang von Langgarten rechts

Zum Dominik

Am Haupteingang neben der St.-Moritz-Bahn

„Die eiserne See"

Noch wie in Danzig begeistern!

Nur kurze Zeit! **Zum Dominik** **Nur kurze Zeit!**

„Rohweder's"

berühmte Berg- und Talbahn

mit erstklassigem Musikwerk, feenhafte Beleuchtung
1400 Glühlampen, 30 Bogenlampen. Ferner
Rohweder's neue amerikanische

The Whip (Die Peitsche)

Zum freundlichen Besuch ladet ergebenst ein
H. Rohweder.

Danziger Nachrichten

Ausfahrt nach Hamburg.

In allen Gruppen des Verbandes der sozialistischen Arbeiter-Jugend rüstet man seit Wochen für die Reise zum vierten Arbeiter-Jugendtag in Hamburg. Auch in den Ortsgruppen im Gebiete der Freien Stadt Danzig sind die Vorarbeiten hierzu seit langer Zeit im Gange. 25 junge Arbeiter und Arbeiterinnen werden aus Danzig zu dem Jugendtag fahren. Die Jugendlichen haben lange vorher ihre Spargroschen zurückgelegt, um die Fahrt möglich zu machen. Dennoch waren erhebliche Zuwendungen nötig, um eine so stattliche Anzahl von Jugendgenossen nach Hamburg schicken zu können.

Morgen nachmittag um 3 Uhr findet die Abfahrt von Danzig über Stettin nach Hamburg statt. Die Teilnehmer werden sich um 2 Uhr in den Räumen der „Danziger Volksstimme" versammeln. Mit Musik und Gesang geht es dann geschlossen zum Bahnhof durch die Stadt. Der Abmarsch findet um 2½ Uhr statt.

In Hamburg wird den Teilnehmern ein reichhaltiges Programm geboten. Am Sonnabend vormittag finden Besichtigungen der Stadt, des Hafens, der Einrichtungen der Hamburger Arbeiterbewegung und sonstiger Sehenswürdigkeiten Hamburgs statt. — Nachmittags: Begrüßungsfeier im Zirkus Busch. Das Programm wird noch bekanntgegeben. An der Feier nehmen die Delegierten aller in Hamburg anwesenden Ortsgruppen mit den Fahnen teil. — Abends: Jugendfeiern in verschiedenen Stadtteilen; die Bezirke, die eine solche Feier mustergültig ausgestalten können, müssen dem Verbandsvorstande ihre Vorschläge baldigst einreichen. Außerdem Theatervorstellungen, künstlerische Veranstaltungen, Vorlesungen unserer Arbeiterdichter und sozialistischen Künstler. — Am Sonntag, den 9. August, vormittags von 9 bis 11 Uhr: Spiele der Jugend in allen Stadtteilen mit den Hamburger Jugendlichen und Kindern. — Nachmittags um 2 Uhr: Treffen an den Distriktssammelplätzen und Demonstrationszug der einzelnen Gruppen durch die Stadt zum Stadtpark. Dazu wird die Hamburger Bevölkerung eingeladen.

Das Erlebnis eines Jugendtages wird den Teilnehmern sicher in steter Erinnerung bleiben. Das Gehörte und Geschaute aber wird sich auswirken in der weiteren Arbeit in der Heimat für die Sache des Jugendproletariats.

Tarifvertrag für die Staats- und Gemeindearbeiter.

Mit Wirkung vom 1. August ist für die Danziger Staats- und Gemeindearbeiter ein neuer Tarifvertrag geschaffen worden. Die Verhandlungen hierüber haben sich monatelang hingezogen. Der Tarifvertrag gilt auch für die anderen Gemeinden in der Freien Stadt Danzig, da sie sich nach dem Danziger Tarif richten. Der Tarifvertrag gilt für alle Personen, welche nicht vorübergehend beschäftigt sind, das sind solche Personen, die länger als sechs Monate ohne Unterbrechung beschäftigt werden.

Die Arbeitszeit ist auf acht Stunden täglich festgesetzt worden, ausschließlich der Pausen. Vor den hohen Feiertagen wird die Arbeitszeit ohne Lohnabzug um zwei Stunden gekürzt. Der den Arbeitern gewährte Lohn setzt sich aus Stundenlohn, Frauen- und Kinderzulage zusammen und wird jeweils von den Tarifkontrahenten festgelegt. Akkordarbeit ist zulässig. Für die durch Kriegsbeschädigung, Invalidität oder Unfall in ihrer Erwerbstätigkeit beschränkten Arbeiter wird der Lohn extra festgesetzt.

Ueberstunden werden mit 25 bzw. 50 Prozent vergütet. Für Sonntagsarbeit wird ein Zuschlag von 50 Prozent gewährt. Nachtarbeiter erhalten einen Sonderzuschlag von 40 Prozent. Der Ferienurlaub wird wie folgt gewährt: Bei einer Beschäftigungsdauer von einem Jahr sechs Kalendertage, steigend bis auf 22 Kalendertage bei einer Beschäftigungszeit von 20 Jahren. Wochenfeiertage werden voll bezahlt.

Bei Krankheit erhalten die Arbeiter einen Krankenlohn welcher beträgt bei einer Dienstzeit bis zu einem Jahr 70 Prozent des Lohnes bis zur Dauer von sechs Wochen, bei einer Dienstzeit von 1—3 Jahren 80 Prozent des Lohnes bis zur Dauer von 18 Wochen und bei einer Dienstzeit über drei Jahren 85 Prozent des Lohnes bis zu einer Dauer von 26 Wochen. Alle Arbeiter erhalten nach einer besonderen Ordnung Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung.

Die Kündigung ist eine 14tägige mit Ausnahme der Beschäftigung in den ersten Wochen, wo keine Kündigungsfrist besteht. Die Interessen der Arbeiter werden durch Arbeiterausschüsse vertreten. Lohnstreitigkeiten werden durch den Schlichtungsausschuß und den Oberschlichtungsausschuß entschieden.

Der Tarifvertrag gilt bis zum 31. Dezember 1926, wird er nicht drei Monate vorher gekündigt, so gilt er jeweils für ein Jahr verlängert.

Das Petitionsrecht an den Völkerbund.

In seiner Sitzung vom 10. Juni d. J. befaßte sich der Völkerbundsrat auch mit dem Rechte auf Eingaben Danziger Staatsbürger an den Völkerbundsrat. Dabei ermächtigte er den Generalsekretär des Völkerbundes an den Oberkommissar des Völkerbundes in Danzig ein Schreiben über das bei Bittschriften der Bürger Danzigs an den Völkerbund zu verfolgende Verfahren zu richten. In diesem Schreiben heißt es: „Der Rat ist der Meinung, daß die Bürger der Freien Stadt Danzigs das Recht besitzen, an den Oberkommissar, welcher der Vertreter des Völkerbundes in Danzig ist, Bittschriften zu richten, deren Inhalt er als Auskünfte über die Lage Danzigs benutzen kann. Da die Verfassung der Freien Stadt Danzig unter dem Schutze des Völkerbundes steht, so würde es natürlich erscheinen, daß der Oberkommissar, falls er durch Bittschriften oder in anderer Weise in Erfahrung bringen sollte, daß die Bestimmungen der Verfassung Gefahr liefen, verletzt zu werden, den Rat von solchen Fragen in Kenntnis setzte."

Nie wieder Krieg! Einen Antikriegsabend für ihre Mitglieder und die anderer eingeladener Gruppen veranstaltete am Sonnabend die Arbeiter-Jugend Bürgerwiesen. Nach einem Prolog ergriff Gen. Dombrowski das Wort zu einer Ansprache, in der er die Forderung stellte: Kampf dem Kriege! Dann folgte ein vom Referenten verfaßtes Totentanzspiel „Tod und Leben", sowie Rezitationen von Jugendgenossen, und als die Kriegsdichtung „Die Elixiere des Wahnsinns" die Gedenkstunde beschloß, keimte in allen Beteiligten der gemeinsame Kampfeswille auf: Wir kämpfen gegen jeden Krieg! und mit wuchtigem Kampflied schloß der Abend.

Die Preise für Schlachtvieh wurden auf dem gestrigen Viehmarkt wie folgt notiert: Ochsen: Ausgemästete höchsten Schlachtwertes 47—50, fleischige jüngere und ältere 38 bis 43. Bullen: Ausgemästete höchsten Schlachtwertes 45 bis 48, fleischige jüngere und ältere 36—40, mäßig genährte 26 bis 30. Färsen und Kühe: Ausgemästete Färsen und Kühe höchsten Schlachtwertes 46—49 fleischige Färsen und Kühe 36—40, mäßig genährte Kühe 20—25, Jungvieh einschl. Fresser 26—34. Kälber: Feinste Mastkälber 68 bis 75, gute Mastkälber 52—60, gute Saugkälber 35—42, geringe Saugkälber 26—30. Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 38—41, fleischige Schafe und Hammel 30—34, mäßig genährte Schafe und Hammel 18—25. Schweine: Fettschweine über 150 Kilogr. Lebendgewicht 85—88, vollfleischige über 100 Kilogr. Lebendgewicht 78—82, fleischige von 75 bis 100 Kilogr. 73—76. Die notierten Preise verstehen sich für 50 Kilogr. Lebendgewicht in Danziger Gulden frei Schlachthof. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschl. Gewichtsverlust. Die Stadtpreise verringern sich entsprechend. — Der Auftrieb vom 27. Juli bis 3. August betrug: 50 Ochsen, 168 Bullen, 160 Kühe, zusammen 378 Rinder, 184 Kälber, 534 Schafe, 1032 Schweine. — Marktverlauf: Rinder ruhig, Kälber geräumt, Schafe ruhig, Schweine glatt geräumt.

Aenderung im Dampferverkehr nach Bohnsack. Die Danziger Schiffahrtsgesellschaft m. b. H., Danzig, gibt hierdurch bekannt, daß sie ab 7. August 1925 (einschl.) die Extrafahrten nach Bohnsack an den Wochentagen einstellt und nur noch an Sonn- und Feiertagen die Fahrten ausführt.

Togal gegen Schmerzen der Nerven, Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Hexenschuß u. Kopfschmerz.
Rasch und sicher wirkend! Togal scheidet die Harnsäure aus und geht direkt zur Wurzel des Uebels. Keine schädlichen Nebenwirkungen, wird von vielen Aerzten und Kliniken empfohlen. In allen Apotheken erhältlich. 17769

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegen genommen. Zeilenpreis 15 Guldenpfennig.

Sattler, Tapezierer. Mittwoch, den 5. 8., abends 7 Uhr: Im blanken Tonnchen Versammlung.

Verein Arbeiter-Jugend Danzig. Mittwoch, den 5. August, im Heim, Am Spendhaus, Bunter Abend für die Hamburgfahrer. Alles kommt pünktlich 7 Uhr. Mitglieder der andern Gruppen sind eingeladen. Musikinstrumente mitbringen.

Verein Arbeiterjugend, Langfuhr. Mittwoch, den 5. Aug.: Beteiligung am Bunten Abend der S. A. J. Danzig. 7 Uhr abends im Heim Spendhaus 6. Musikinstrumente mitbringen.

Allgemeiner Gewerkschaftsbund. Donnerstag, den 6. August, abends 6½ Uhr: Konferenz der Vorstände aller freien Gewerkschaften im Sitzungssaale Karpfenseigen 26, 1 Tr. Tagesordnung: Stellungnahme zum Tischlerstreik. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist Pflicht. Der Bundesvorstand.

S.P.D. 4. Bezirk Schidlitz. Donnerstag, d. 6. 8. 25: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Spill. 2. Abrechnung vom 2. Quartal 25. 3. Verschiedenes.

D. M. V. Eisenbahnhauptwerkstätte. Am Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, Betriebsversammlung im Werdertor.

Verein Arbeiterjugend, Langfuhr. Donnerstag, den 6. Aug., abends 7 Uhr: Vorstandssitzung. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist notwendig.

S.P.D. 9. Bezirk. Donnerstag, d. 6. August, abends 7 Uhr: Bezirksversammlung in der Rechtstädtischen Mittelschule, Eingang Gertrudengasse. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Gebauer. 2. Abrechnung vom 2. Quartal. 3. Verschiedenes.

S.P.D. Ortsverein Danzig-Stadt. Freitag, den 7. August, abends 7½ Uhr, findet eine wichtige Sitzung des Ortsvorstandes im Parteibüro statt.

Gesangverein Sängergruß veranstaltet am Sonntag, den 9. d. M., einen Ausflug nach Straschin-Prangschin. Abmarsch morgens pünktlich 7 Uhr vom Heumarkt (Reichsbank); für die Mitglieder, die fahren wollen, ist Abfahrt Hauptbahnhof Danzig — Goschin, vormittags 9.20 Uhr.

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 5. 8. 25

1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
1 Zloty 0,97 Danziger Gulden
1 Dollar 5,19 Danziger Gulden
Scheck London 25,20 Danziger Gulden

Berlin, 5. 8. 25

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 20,3 Billionen Mk.

Verantwortlich: für Politik i. V. Fritz Weber, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Achtung!
Schuhmacher — Sattler!
Für den **Herbstbedarf** empfehle:
Eichengegerbte Sohlleder und Kerntafeln
Zahm-Vacheleder und Kerntafeln
Wildsohlleder und Wildvache-Kerntafeln
Prima Fahlleder und Stiefelkipse
Geschirrleder, Geschirrlederseiten u. Bäuche
Treibriemen-Kerntafeln
Fettgarleder und Transparentleder
Rindbox, Boxkalf, Chevreaux
Sattler- und Schuhmachergarne
alles in bester deutscher Gerbung und Qualitätswaren zu soliden Preisen
Walter Drews
— Lederhandlung —
Milchkannengasse 14
Zweiggeschäfte:
Langfuhr, Hauptstraße 28 — Oliva, Am Markt 11
Während der Dominikszeit, 5. bis 10. August, räume Vorzugspreise ein!

1900 — 25 Jahre — 1925
Meiner geehrten Kundschaft die ergebene Mitteilung, daß ich mein seit 25 Jahren bestehendes **Möbelgeschäft** nach
Breitgasse 32
verlegt habe. Es wird weiterhin mein Bestreben sein, die mich beehrende Kundschaft reell und billig zu bedienen. Ich verkaufe gegen bar und auf
Teilzahlung. 18729
Möbelhaus David
Breitgasse 32
Bis zum 15. d. Mts. erhält jeder Käufer ein schönes Geschenk

Violinunterricht Werner Schramm, konf. geprüft. Violinlehrer, Vorst. Graben 57.

Nähmaschinen reparieren billigst. 17656 Bernstein & Co. G. m. b. H., Langgasse 50.

werden gut und billig repariert. Helmuth Stahl, Heilige-Geist-Gasse 65, am Tor.

Genossen, laßt eure Stühle nur bei dem Zivilblinden F. Richert, Karthäuserstraße 92 einflechten. Postkarte genügt.

Böden in Töpfe, Wannen- und Waschkessel werden eingesetzt. (6258 Kuschinsky, Plappergasse 5, Hof, 1 Tr.

Jung. Invalide, ohne Rente, ersucht um Spenden zw. Anschaff. ein. neuen Kunstbeines Ang. u. 3787 a. Volksst.

Geüb. Tütenkleberin (Heimarbeit) melde sich Ankerschmiedegasse 9.

Möbl. Zimmer an 1 oder 2 Herren zu verm. Hundegasse 60, 1.

Leeres Zimmer Küche oder Anteil sucht dauernd (8504 Mallon, Privat-Wohnungs-Nachweis, Pfefferst. 5. Tel. 7068.

Zwei möbl. Zimmer sofort zu verm., auch an Ehepaar. (8492 Hirschgasse 6, pt. rechts.

Möbl. Zimmer, evtl. m. Klavierbenutz., von sofort zu vermiet. Manthey, Schichaugasse Nr. 2a.

Schlafstelle für Mädchen frei. (8464 Scheritsch, Bastion Aussprung ob. 2 Treppen.

Gutes Logis für bessere Herren frei Jungferngasse 15, pt. l.

Junge Witwe sucht Mitbewohnerin. (8475 Offerten unter 3861 an die Exped. der Volksst.

Bügelinstitut und Kunststopferei empfiehlt sich zum Ausbessern und Aufbügeln von Damen- u. Herrengarderobe Anton Schwohl, Schichaugasse Nr. 19, pt.

Damen- und Kinder-Garderobe wird gut und billig angefertigt. E. Groß, Ohra, Vereinsstraße Nr. 2, pt. rechts. (8476

Wäsche wird gewaschen und im Freien getrockn. (8484 Fr. Buß, Petershagen, Paulsgasse Nr. 3, Hof.

Klagen Schreiben, Gesuche all. Art werden angefertigt Stadtgebiet Nr. 16, pt.

Gesundes, hübsches **Mädchen** 6 Monate alt, an anständ. Leute für eigen abzugeben. (8478 Off. u. 3862 a. d. Exp.

Gr., gr. Schäferhund, auf den Namen Lord hörend, entlaufen. Steuermarke 1834. Vor Ankauf wird gewarnt. Wiederbr. erhält Belohnung. Kryczewinski, Lgf., Herthastr. 12, part.

Steuerzahlungen im Bereich der Steuerämter I, II, III.

Ohne besondere Aufforderung sind abzuführen:

A. **Fortlaufend:**

a) Luxussteuer (10 v. H. der vereinnahmten Entgelte bei Versteigerung, Lieferung aus dem Auslande, Privatverkauf von Luxussteuerpflichtigen Waren) unter gleichzeitiger Zusendung einer besonderen Benachrichtigung an das Steueramt — eine Woche nach Eintritt des steuerpflichtigen Vorganges — vergl. auch B b).

b) Erhöhte Umsatzsteuer für Gast- und Schankwirtschaften (Nachtlokalsteuer) in der Stadtgemeinde Danzig, wöchentlich zahlbar bis Mittwoch jeder Woche.

c) Einkommensteuerlohnabzug von den zum Ueberweisungsverfahren zugelassenen Betrieben binnen drei Tagen nach der erfolgten Lohn- oder Gehaltszahlung bzw. bei täglicher Entlohnung am Freitag jeder Woche.

B. **Am 10. jedes Monats.**

a) Allgemeine Umsatzsteuer: 1 v. H. der im Vormonat eingenommenen umsatzsteuerpflichtigen Entgelte einschl. der zum Privatverbrauch aus dem Betriebe entnommenen Gegenstände, ohne Berücksichtigung der erwachsenen Betriebsunkosten.

Die Entrichtung der Steuer in vierteljährlichen Pauschbeträgen kommt einstweilen noch nicht in Frage.

b) Luxussteuer: 10 v. H. in den nicht unter A genannten Fällen.

c) Lohnsummensteuer (1 v. H. der im Vormonat gezahlten Bruttovergütung an Beamte, Angestellte und Arbeiter) von sämtlichen Arbeitgebern für Betriebe und Behörden in der Stadtgemeinde Danzig.

C. **Bis zum 15. jedes Monats.**

Wohnungsbauabgabe in der Stadtgemeinde Danzig für den laufenden Monat nach dem noch zu übersendenden Bescheide.

D. **Am 15. August 1925 für das Kalendervierteljahr Juli/September 1925:**

a) Einkommen-, Körperschafts-, Vermögens- und Gewerbesteuer in der gleichen Höhe wie zum 15. Mai 1925 angefordert, falls nicht ein abänderndes Bescheid des Steueramtes in der Zwischenzeit ergangen ist;

b) Grundwertsteuer für die Stadt Danzig nach besonderem Bescheide;

c) Hundesteuer für die Stadt Danzig nach dem übersandten Bescheide.

Nur ausdrücklich gewährte Stundungen oder Ratenzahlungen entbinden von der Einhaltung des festgesetzten Zahlungstermins.

Danzig, den 1. August 1925. (15736

Der Leiter des Landessteueramts.

Der geehrten Kundschaft gebe ich hiermit bekannt, daß ich die

Schuhmacherwerkstätte

meines verstorbenen Mannes ***Emil Kowalski, Langf., Neuschottland 15,*** *weiterführen werde. Mein Bestreben wird es sein, sämtl. Schuhreparaturen in sauberer, sachgemäßer Weise, bei billigster Preisberechnung, auszuführen.*

Ich bitte, mich weiterhin zu beehren.

8568 ***Wwe. A. Kowalski.***

Unser Lied

Dritte vermehrte Auflage
240 Lieder mit Noten

*

Inhalt:
Kampf, Sonnenwende
Wandern, Frohsinn
Volksweisen, Balladen
Herzensdienst, Lenz
Kindheit

*

Broschiert 2 Gulden

*

Buchhandlung
Danziger Volksstimme
Am Spendhaus 6 / Pfandiergasse 32

Jede Perücke
deren Form Ihnen nicht mehr gefällt oder die reparaturbedürftig ist, wird in eigen. Werkstatt nach neuesten Modellen umgearbeitet.
Jetzt noch extra billige Preise!
Haarschneiden und Perückenfabrik
Franz Fornella 15731
Gr. Wollwebergasse 15, I, Telephon 5047
im Hause Conditor Schönborn
Große Auswahl schöner Federnhüte, Federfächer, Schals usw., Damenbüsten!

Zum Dominik

empfehlen wir unsere berühmten **Katharinchen Steinpflaster** sowie sämtliche

Keks- und Waffelsorten

Erhältlich in sämtl. Konfitüren- u. Kolonialwarengeschäften, sowie bei allen Grossisten der Branche. — Geschäftszeit v. 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends

BRASIDA 12617

Zuckerwaren-, Waffel- und Keks-Fabrik
Gebauer & Zimmermann
Langfuhr, Posadowskyweg 7 Telephon: Langfuhr 41334

Fahrräder, Decken, Schläuche
und sämtl. Ersatzteile zu billigsten Preisen.
Reparaturen schnell und billig.
A. Hein,
jetzt
Hundegasse 112
früher
Breitgasse 113.

Das große Geheimnis

einer eleganten Figur ist das

1859

Lillian -Korsett

Unerreicht in Sitz, Qualität und Verarbeitung

Nur erhältlich bei

Korsett-Koss

Melzergasse 16

Vom Rathaus nur ½ Minute entfernt!

En gros **Eisenhandlung** En detail

Werkzeuge Maschinen
E. & R. Leibrandt

Haus- und Küchengeräte
Danzig
Hopfeng. 101-2
Tel. 5827, 2534

Wir empfehlen besonders vorteilhaft: 18693

Fruchtpressen, Einkochapparate, Eisschränke.

Biedermeierzimmer

hell Birke, preiswert zu verkaufen. (8491
Vorstädtischer Graben 19, parterre.

Chaiselongue,
fast neu, 2 eleg. Bilder, Satz rote Betten billig. Jochen, Langfuhr, Ferberweg Nr. 195, 1.

Schwarzes Piano
für 550 G. zu verkauf. Hundegasse 69. (8495

Ganze Wohnungseinrichtung, Polsterbettgestell 15 G., Eßtische 15 G. pro Stck, Sportwagen für 25 G., Fahrrad für 50 G., zu verk. Langgarten Nr. 37/38, Tor, 2. Türe. (8496

Schlafzim.-Einrichtung 680 G., Chaiselongues, Plüschsof., Spiegel mit Stufe, Bettgest., Vert., Ausziehtische, Kinderwag., Schreibtischstuhl, 2 eichene Nachttische zu verkauf. Hundegasse 69.

Mandolinen
mit 12 und 16 Saiten sow. Geigen, Gitarr. u. Saiten empf. spottbillig
Th. Reis,
Fischerstadt Nr. 5.

Bettgestell (gut erh.), Vertiko, Sofa, Kleiderschrank billig zu verk. Tischlergasse 6. (8505

Ein gut erhaltenes Fahrrad
preisw. zu verk. Stadtgebiet, Grauer Weg 15, Cof. (8487

Ein Sofa
zu verkaufen (8477
Große Gasse 15, 1 Tr.

Mah., gut erhaltenes Bettgestell mit Matr. zu verk. Wallgasse 35, 1 links, Vorderhaus.

1-bek. Maßanzug und Stoff zum Anzug oder Kostüm bill. zu verkaufen. (8465
Fabi, 1. Damm 1, 2.

2 elegante Bilder mit vergoldeten Rahmen (120×100) billig zu vk. Hake, Schidlitz, Unterstraße Nr. 8.

Kleiderschrk., Vertiko, Spiegel, Bettst. m. M., Nachttisch, Küchenschr., Sofa, Tische u. Stühle billig zu verk. (8490
Schnüffelbaum 28.

Weiße Jungen
2 Stück 25 Pfg. zu vk.
R. Müller,
Jungfernsteg 16, 1.

3 neue Stubenöfen
Gr. 28, zu verk. Hell-

Eierkisten
sehr billig (6990
Johannisgasse Nr. 59.

Makulatur
billig abzugeben
Hintergasse 14, 1 Tr.

Fünf junge, niedliche
Kätzchen
hat abzugeben Trick, Engl. Damm 4. (8507

Feldstecher
m. starkem Etui, 25 G., zu verkaufen (8486
Drehergasse Nr. 22, pt.

Gebr., gut erhaltenes
Fahrrad
billig zu verk. (8506
Wallgasse 14a, Laden.

Für 70 Gulden
Gute Nähmaschine
zu verk. Langf., Ferberweg 19b, Jochen. (8499

Eich. Bücherschrank
eichener Schreibtisch
preisw. zu verk. (8497
Vorst. Graben 19, part.

Gelegenheitskauf
Mahagoni-Büfett
zu verkaufen (8494
Vorst. Graben 19, pt.

Ein gut erhaltener
Puppenwagen
mit Verdeck zu kaufen gesucht. (8470
Off. u. 2865 a. d. Exp.

Herren-Schnürstiefel
(Singer, Rundschiff) f. 120 G. zu verk. (8483
Abegg-Gasse 9a.

Saub. Hausmädchen
f. meinen Haush. ges.
J. Potok,
Weidengasse Nr. 6.

Chauffeur, 24 J. alt, ges. Schlosser, nüchtern und zuverlässig, sucht Stellung von sofort für Personen oder Lieferwagen. Off. u. Nr. [illegible]

Suche f. meinen Sohn Lehrstelle für Tischlerhandw. Hans Langer, Zimmermeister, St. Mühlengasse Nr. 2, 2

Suche f. meinen Sohn, 16 J. alt, Lehrstelle als Elektromonteur. Off. unter R. [illegible] an die Exp. der Zeitung. [illegible]

Die außergewöhnliche Veranstaltung!

Beachten Sie morgen unser Inserat.

Langfuhrer Badeanstalt
Zu haben: sämtliche med. sowie einfache Bäder. Spezialität: Bäume.
— Täglich von 9 bis 7 Uhr —
Stadt. Vergünstigungen für Mitglieder aller Krankenkassen
Helwich Bleicher, Ferberweg 19
1 Minute von der Hauptstraße

Surol

Nähmaschinen
gebrauchte, gut erhaltene, verkauft
Felix Jacobsohn, Langgasse 37, 1 Treppe